DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

75. JAHRGANG NR. 11 NOVEMBER 1949

„Höret auf, miteinander zu streiten . . .!"

Gedanken über Krieg, Sorge und Frieden

Von Präsident George Albert Smith

Wir haben durch die Güte und Gnade unsres Vaters im Himmel das Ende eines furchtbaren Krieges erlebt. Das bedeutet, daß es Millionen von Kindern Gottes, Söhnen und Töchtern, erlaubt wurde, nach langer Zeit in ihre Heimat und in ihre Heime zurückzukehren.

Was für eine schreckliche Sache ist doch ein Krieg! Es ist bedauerlich, daß sich intelligente Menschen von Generation zu Generation immer wieder dazu bewogen fühlen, miteinander und untereinander Krieg zu führen. Es ist entsetzlich, daß man danach trachtet, zu zerstören, Kummer und Leid zu bereiten und die Wesen dieser Erde zu verderben. Es war — und scheint immer noch die Selbstsucht nur weniger Leute zu sein, ihre Begierden dadurch zu befriedigen, daß sie wünschen, die ganze Welt zu unterjochen; aber sie können es nicht. Es wird ihnen ganz einfach nicht gelingen, weil es nicht ihre Welt ist. Die Welt, in der wir leben, ist das Eigentum unsres Himmlischen Vaters. Nicht ein Fuß breit ist unser Eigentum. Wir haben alles von Gott. Wir können möglicherweise einen Teil der Erde für unser Leben gepachtet haben, aber wir sind nicht ihre Besitzer. Wenn einmal die Zeit für uns kommt, dann werden wir von dieser Welt abberufen, und allein schon dadurch erbringen wir selber den Beweis, daß die Erde nicht unser Eigentum ist; denn wir können nicht das geringste aus ihr mit hinausnehmen.

Um was geht es überhaupt in einem Krieg? Warum versucht man ihn immer wieder heraufzubschwören? Es gibt nur eine Erklärung, und das ist die, daß sich die Menschen von dieser Welt weigern, Gott die Ehre zu geben und seine Gebote zu halten. Das Ergebnis ist, daß sie durch ihre Taten, zu denen sie sich berechtigt glaubten, Millionen von Menschen vernichteten und in Kummer, Leid und Sorge stürzten. Mit jedem Kriege stirbt auch die Liebe mehr und mehr. Wir sollten wissen, daß ein Krieg immer das Ergebnis einer gewissen Ungerechtigkeit, niemals aber der Gerechtigkeit ist. Alle Kriege, die jemals durch Menschen auf der Erde geschahen, entsprangen der Ungerechtigkeit.

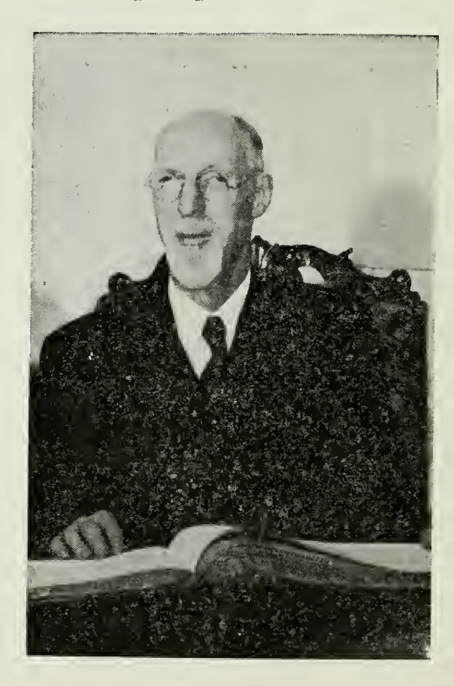
Die Regierungen erwarten von uns, daß wir um den Frieden beten, und daß wir uns jener erinnern, die durch den Krieg Leben und Heimat verloren haben, denn allein durch ihr Opfer können wir in Ruhe und Frieden weiterleben. Ich hoffe, daß wir das alle getan haben und immer noch tun, aber nicht nur mit den Lippen, sondern mit der Tat. Wir müssen uns im Gebet und in der Danksagung vereinigen, daß der Krieg, der so viele Nationen befiel

und so große Verwüstungen gebracht hat, nicht auch uns vernichtet hat. Sicherlich hat der Herr uns gesegnet. Sollen wir nun nicht unsre Dankbarkeit dadurch beweisen, daß wir ihn loben und preisen und ihm allein die Ehre geben; daß wir danach streben, seinen Geboten zu folgen und auf seine Ratschläge zu horchen und in aller Welt und unter uns den Frieden zu fördern?

Den besten Beweis unsrer Dankbarkeit geben wir in der Tat dadurch, daß wir alles tun, was irgendwie Freude und Glückseligkeit in diese traurige Welt hineinbringt, denn wir — ja, die Menschen in aller Welt — sind Kinder Gottes, und wir stehen alle unter der Verpflichtung, diese Welt zu einem glücklichen Wohnplatz zu gestalten, an welchem wir uns mit unsrer Habe des Lebens erfreun.

Laßt Güte und Rücksicht gegenüber allen denen walten, die in Not sind. Vergeßt dabei jene nicht, die ihrer Güter beraubt sind und die sich trotz der Schwierigkeiten in unsrer Zeit friedlicher Gefühle befleißigen und sich am Frieden erfreuen. Laßt uns jene nicht vergessen, die einen geliebten Menschen als Preis für den Frieden geopfert haben.

Wenn wir dem falschen Gedanken nachhängen würden, mit dem Tode gehe doch alles zu Ende, dann würde all das Leid der Vergangenheit für uns unerträglich gewesen sein. Wir aber wissen, daß der Tod nur eine der Stufen ist, die die Kinder Gottes in Übereinstimmung mit seinem Plan in die Ewigkeit führen. Diese Überzeugung nimmt dem Tod den Stachel, und sie schenkt uns die Gewißheit, daß das Ewige Leben eine Tatsache ist. Viele Familien wurden gezwungen, von ihren Lieben einen „traurigen" Abschied zu nehmen, weil sie an kein Weiterleben glaubten. Folgten wir solchen Menschen und ihrer Überzeugung, so würde das große Sorgen in unser Leben bringen. Wenn wir mit unsern geistigen Augen sehen könnten, was uns jetzt noch verborgen ist, wir würden tief getröstet sein. Christus hat uns nicht ohne Hoffnung gelassen. Im Gegenteil, er hat uns die Versicherung vom ewigen Glück gegeben, d. h. wenn wir seine Weisungen und Ratschläge während unsres Erdenlebens befolgen. Das ist kein Traum, das sind Tatsachen. Für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi ist dies eine sehr einfache und wahre Lehre. Es gibt heilige Schriften, die uns unser Himmlischer Vater gab, die uns lehren, daß wir ewig leben. Wenn es unter uns einige gibt, die nicht verstehen können, daß wir ein ewiges Leben haben, dann nur deshalb, weil sie nicht mit aller Ehrlichkeit und einem gebetsvollen Herzen Gott um jene Erleuchtung bitten, die nun einmal dazu nötig ist, wenn man diese Dinge begreifen will. Gott hat



uns diese Belehrungen in großer Klarheit geoffenbart, und ich danke Gott aus der Tiefe meines Herzens für die Kenntnis, die er uns gegeben hat; daß die, welche trauern, getröstet werden können, und daß wir den Zweck und die Absicht unsrer Erschaffung verstehen. Wenn jene, die von uns gegangen sind, zu uns sprechen könnten, würden sie sagen: „Bereitet euch, denn das Ziel wird uns in ewiger Freude und in ewigem Glück vereinen!“

Wenn Sie die Dinge tun, die Gott von uns wünscht, dann werden Sie nicht das geringste entbehren, sondern Sie werden alles haben, was wert ist, daß man es besitzt. Dann werden Sie ununterbrochen Schätze für den Himmel sammeln, die weder Motten noch Rost verderben oder Diebe stehlen können.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß ich weiß, daß wir ein ewiges Leben haben, und daß der Tod, der leider auch zu oft durch Kriege verursacht wird, nur eine zeitweilige Trennung ist und lediglich eine der Stufen darstellt, die den schmalen Fußweg entlang zum ewigen Fortschritt führen, in dem wir ewige Glückseligkeit finden, wenn wir treu sind und treu bleiben.

Ich bete, daß viele Menschen zu Gott zurückkehren, daß sie gehorsam sind zu seinen Weisungen und dadurch die Welt vor weitern Konflikten und Zerstörungen retten. Ich bete, daß der Friede, der nur von unserm Vater im Himmel kommt, in die Herzen und in die Heime aller Menschen einziehen möge. Höret daher auf, miteinander zu streiten! Wer dem Frieden dient, der dient Gott! Ich bezeuge Ihnen, daß ich weiß, daß diese Dinge wahr sind, so gewiß ich weiß, daß ich lebe, und ich gebe Ihnen dieses Zeugnis im Namen unsres Herrn Jesu Christi.

✡

DIE ZEICHEN DER ZEIT

Von Joseph Fielding Smith, vom Rat der Zwölfe (2. 11. 1942)
(Fortsetzung V)

Die prophezeiten Gerichte (II)

Der Weizen und das Unkraut

Als der Heiland den Jüngern das Gleichnis vom Weizen und Unkraut erzählte — wir finden es in Matth. 13:24 bis 30 —, verstanden sie ihn nicht und baten ihn um Aufklärung. Der Heiland sprach zu ihnen: „Des Menschen Sohn ist's, der da guten Samen säet.“ Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die da unrecht tun. (Matth. 13:37—41.)

Zwei Sätze dieser Bibelstelle sollten besonders betont werden: „Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel.“ Der Abschnitt 86 in Lehre und Bündnisse erklärt dieses Gleichnis noch ausführlicher:

„Wahrlich, so spricht der Herr zu euch, seinen Dienern, in bezug auf das Gleichnis vom Weizen und Unkraut: Das Feld war die Welt und die Apostel waren die Säer des Weizens. Nachdem sie entschlafen waren, säte die große Verfolgerin

der Kirche — die Abgefallene, die Hure, selbst Babylon, die macht, daß alle Völker aus ihrem Becher trinken, in deren Herzen der Feind, ja sogar Satan sitzt, zu regieren — das Unkraut, das den Weizen erstickte und die Kirche in die Wüste trieb. Doch sehet, in den letzten Tagen, sogar jetzt, während der Herr anfängt, sein Wort hervorzubringen und der Halm aufsprießt und noch zart ist, sehet, wahrlich, ich sage euch, die Engel, die bereit sind und darauf warten, ausgesandt zu werden, um die Felder niederzumähen, schreien zum Herrn Tag und Nacht." (LB 86:1—5)

Zweimal gesät

Das Gleichnis, wie es uns das Buch Matthäus überliefert, spricht nicht von einer zweimaligen Aussaat. In LB erklärt der Herr aber deutlich, daß der Same in der Dispensation der Mitte der Zeiten und auch in der Dispensation der Fülle der Zeiten ausgesät werden soll. Wäre das Gleichnis so überliefert worden, wie der Herr es gab, würde es sicher dem entsprechen, was in Lehre und Bündnisse steht. Zuerst säte der Herr und seine Apostel. Dann kam der große Abfall: Die Gottlosen trieben die Kirche in die Wüste und säten Unkraut. Nach der Wiederherstellung des Evangeliums wurde wieder guter Same, aber auch Unkraut gesät; und nun rechten die Engel mit dem Herrn, das Unkraut zu vernichten. Die Antwort des Herrn lesen wir in LB 86:6—7: „Reißt das Unkraut nicht aus, solange der Halm noch zart ist (denn wahrlich, euer Glaube ist schwach), auf daß ihr nicht auch den Weizen zerstöret. Laßt also das Unkraut und den Weizen miteinander wachsen, bis die Ernte völlig reif ist. Dann sollt ihr zuerst den Weizen aus dem Unkraut heraussammeln und nach dem Sammeln des Weizens, sehet, dann wird das Unkraut in Bündel gebunden werden, und das Feld wird alsdann bereit sein, verbrannt zu werden."

Diese Worte geben die Absicht des Herrn klarer wieder als das Gleichnis in der Bibel. An einer andern Stelle, in LB 38:2—12, spricht der Herr ebenfalls über unsre Tage: „Denn alles Fleisch ist verderbt vor mir; die Mächte der Finsternis herrschen auf Erden unter den Menschenkindern, und zwar in Gegenwart aller himmlischen Heerscharen. Deshalb hat der Himmel geschwiegen; die ganze Ewigkeit ist betrübt und die Engel warten auf das große Gebot, die Erde niederzumähen, das Unkraut zu sammeln, auf daß es verbrannt werde; und siehe, der Feind ist vereinigt."

Der Friede von der Erde genommen

In LB 63:32 und 33 können wir lesen: „Ich, der Herr, bin zornig über die Ungerechten, ich halte meinen Geist von den Bewohnern der Erde zurück. Ich habe in meinem Grimm geschworen und Kriege über die Erde beschlossen; und die Bösen sollen die Bösen erschlagen und soll auf jedermann Furcht fallen." Der Herr hat also der Welt seinen Geist, d. h. das Licht der Wahrheit, den Geist Jesu Chrisi, den jeder Mensch erhält, der in die Welt kommt, entzogen. Wo aber der Geist des Herrn nicht ist, herrscht der Geist Satans. Wir können sicher annehmen, daß die Zeit da ist, von der in LB 1:35 gesprochen wird: „Denn bei mir ist kein Ansehen der Person, und ich will, daß alle Menschen wissen sollen, daß der Tag bald kommen wird — die Stunde ist noch nicht da, sie ist aber nahe —, wann der Friede von der Erde genommen werden und Satan Gewalt über sein eignes Reich haben wird." Sehr interessant ist auch, was in LB 63:54 und 55 geschrieben steht.

Präsident Woodruff spricht über dieses Thema

Im folgenden bringen wir einige Auszüge aus Ansprachen und Äußerungen des Präsidenten Woodruff: „Die Offenbarungen der Bibel und die Prophezeiungen der Patriarchen und Propheten erzählen uns eindeutig, was sich ereignen wird. Das 49. Kapitel Jesaja und die Offenbarung Johannes erfüllen sich. Lesen Sie die Zeitungen und Sie werden erfahren, was sich alles auf Erden ereignet!“ „Der Tag ist gekommen, an dem den Engeln gestattet ist, ihr Vernichtungswerk unter den Nationen der Erde zu beginnen.“ „Wir können keinen Schleier über die Ereignisse breiten, die diese Generation erwarten. Kein Mann, der vom Geist und der Macht Gottes inspiriert ist, kann seine Ohren, seine Augen oder seine Lippen vor diesen Dingen verschließen.‘ „Die nächsten zwanzig Jahre werden große Veränderungen über die Völker der Erde bringen.“ Den letzten Ausspruch tat Präsident Woodruff im Juni 1894. Zwanzig Jahre später brach der große Krieg aus.

Berichte von Zerstörungen

Etwa im Jahre 1908 oder 1909 entschloß ich mich, alle Berichte über das Elend, die Zerstörungen und die Plagen, die über die Menschheit hereinbrachen, zu sammeln. Zu meinem Erstaunen mußte ich feststellen, daß sich von Jahr zu Jahr die Katastrophen häuften. Ich möchte auch einen Absatz aus einem Buch von Robert Gordon Collier anführen. Er schreibt „Die Bibel prophezeit, daß die Erde von Erdbeben, Wirbelstürmen, Überschwemmungen, Plagen und Krankheiten heimgesucht werden wird. Die Wissenschaft stellte fest, daß seit 1914 die Menschheit durch mehr Unwetterkatastrophen, Erdbeben, Überschwemmungen und Krankheiten heimgesucht wurde, als zu irgendeiner andern Zeit der Geschichte.“

Wie steht es nun mit den Kriegen? Haben sie mit der Zivilisation der Völker abgenommen? Die Soziologen Pitrim A. Sorokin, Vorsitzender der Abteilung für Soziologie an der Harvard-Universität, und Nicholas N. Golovin, ein ehemaliger Generalleutnant der alten russischen Armee, untersuchten diese Frage kühl und leidenschaftslos. Sie fanden heraus, daß die Anzahl und Intensität der Kriege mit dem Fortschritt der Völker zunahm. Nach einem Studium aller Kriege, die sich seit der Blütezeit Griechenlands und des Weströmischen Kaiserreiches innerhalb von 2400 Jahren in Europa abspielten (von 500 v. Chr. bis 1925 n. Chr.), stellten die beiden Gelehrten fest, daß es in diesem Zeitraum in Griechenland, Rom, Spanien, Mitteleuropa, Deutschland, Italien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande und Rußland 902 Kriege (nicht Schlachten!) gab. Bis zum 17. Jahrhundert waren die Kriege verhältnismäßig unbedeutend. Während des 18. Jahrhunderts nahmen sie größere Ausmaße an. Trotz eines Nachlassens im 19. Jahrhundert waren diese Kriege hundertmal größer als jene des Mittelalters. Die beiden Gelehrten kamen zu dem Schluß, daß alle Hoffnungen auf ein Verschwinden der Kriege in naher Zukunft nur durch den Glauben an ein Wunder berechtigt seien, und daß der Welt ein so schrecklicher Zusammenstoß bevorstehe, wie sie ihn noch nie erlebt habe.

Das Ende der Welt

Die meisten Menschen haben eine falsche Vorstellung vom „Ende der Welt“. Sie denken an eine Vernichtung der Erde. Was ist aber mit dem „Ende der Welt“ wirklich gemeint? Als der Heiland seinen Jüngern von der Zerstörung Jerusalems,

seinem zweiten Kommen und dem Ende der Welt erzählte, verstanden sie ihn nicht und baten ihn, ihnen diese Dinge zu erklären. Und hier ist die Antwort auf alle diese Fragen:

Eine bessere Welt

Wenn Christus kommt, wird die Welt zu Ende gehen und eine neue Erde und ein neuer Himmel entstehen, wie es in Jesaja 65, Vers 17 und folgende geschrieben steht. Die Erde wird in paradiesischer Herrlichkeit erstehen und von Gottlosigkeit gereinigt sein. Tausend Jahre wird es weder Krieg, noch Wirren, weder Neid, noch Lüge geben. Die Menschen werden Gott lieben und seine Gebote halten und die nicht willig sind, dies zu tun, werden nicht auf der Erde bleiben.

Eine moderne Prophezeiung

Folgender Auszug aus den „Lehren Joseph Smith's", der die Zustände in den letzten Tagen sehr treffend kennzeichnet, befindet sich nur in der englischen Ausgabe des genannten Buches:

„Ich sah Männer nach dem Leben ihrer Söhne trachten und Brüder den Bruder ermorden, Frauen ihre eignen Töchter töten und Töchter nach dem Leben der Mutter trachten. Ich sah Armeen gegen Armeen aufgestellt. Ich sah Blut, Verwüstung und Feuer. Der Menschensohn sagte, daß die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter sein wird. Diese Dinge stehen vor der Türe. Satan wird rasen, und der Geist des Teufels wird wüten. Ich weiß nicht, wie bald sich diese Dinge ereignen werden, aber soll ich, da ich dies weiß, nicht nach Frieden rufen? Ich will meine Stimme erheben und von diesen Dingen Zeugnis geben. Wenn der Feigenbaum Blätter bekommt, wisset, daß dann der Sommer nahe ist."

Es ist die Pflicht jedes rechtlichen Mannes, seine Stimme warnend zu erheben und zu verkünden, daß all das Unheil vor der Türe steht. Der Herr sagt in LB 45:39—43:

„Und es soll geschehen, daß, wer mich fürchtet, auf den großen Tag des Herrn warten wird, nämlich auf die Zeichen der Ankunft des Menschensohnes. Und sie werden Zeichen und Wunder sehen, die sich oben am Himmel und unten auf der Erde ereignen werden, und sie sollen Blut und Feuer und Rauchdämpfe erblicken. Ja, ehe der Tag des Herrn kommt, wird die Sonne verfinstert werden, der Mond sich in Blut verwandeln und die Sterne vom Himmel fallen. Zu der Zeit soll der Überrest an diesem Ort versammelt werden."

Mit diesem letzten Satz ist die Sammlung der Juden in Jerusalem gemeint.

Einige Gedanken von Präsident Brigham Young

„Alles was wir bis jetzt gehört und erfahren haben, ist kaum ein Vorwort zu der Predigt, die bald mit Feuer und Schwert, Stürmen, Erdbeben, Hagel, Regen, Donner, Blitzen und schrecklichen Zerstörungen gepredigt sein wird. Sie werden von prächtigen Städten hören, die in die Erde versinken und ihre Einwohner begraben werden. Das Meer wird sich über seine Küsten erheben und mächtige Städte verschlingen. Hungersnöte werden entstehen und eine Nation wird sich gegen die andre erheben; ein Königreich gegen das andre und ein Staat gegen den andern; und sie werden sich gegenseitig vernichten und sie werden das Blut und Leben ihrer Nachbarn und ihrer Familien nicht achten, wie sie ihr eignes Leben nicht achten werden. Sie werden wie die Jarediten sein, die den Nephiten auf diesem Kontinent vorangingen und sie

werden einander durch den Haß vernichten, den der Teufel in ihre Herzen pflanzt, weil sie die Worte des Lebens verwarfen. Sie sind dem Satan übergeben, der mit ihnen nach seinem Gutdünken verfahren kann."

Präsident Jedediah M. Grant schreibt:

„Die Welt ist in Aufruhr und die Herzen der Menschen drohen still zu stehen aus Angst vor dem drohenden Sturm, der alle Nationen in seinen schwarzen Mantel hüllen wird. Friedensverträge mögen gemacht werden und der Krieg kann eine Zeitlang verhindert werden, aber wenn der Allmächtige sagt, daß die Zeit kommt, wo die Gottlosen die Gottlosen erschlagen, so werden alle Bestrebungen vergeblich sein, die sich gegen die Allwissenheit Gottes richten."

Die Vision des Propheten Joseph Smith

Einige Tage bevor Joseph Smith nach Carthage ging, hatte er eine Vision, in der er den amerikanischen Kontinent mit Blut getränkt sah. Er sah eine Nation sich gegen die andre erheben, sah, wie der Vater das Blut seines Sohnes vergoß und der Sohn das Blut seines Vaters. Er sah, daß der Geist Gottes den Bewohnern der Erde entzogen wurde und das Antlitz der Erde blutbedeckt war. Der Prophet erstarrte angesichts dieser Vision und er flehte den Herrn an, sie zu schließen. (Journal of Discourses Band 2, S. 146 und 147.)

Der Zorn des Herrn

Warum ist der Herr zornig? Warum kommen alle diese Dinge über die Welt? Der Herr gibt in seinen Offenbarungen Antwort: Weil die Menschen gegen Gott streiten und das Zeugnis seiner Diener nicht hören wollen. Sie verwerfen die Botschaft und sind voller Sünde.

Der Niedergang des Christentums

Der Gedanke eines persönlichen Gottes — wie er uns im Neuen Testament geoffenbart wird —, dem jeder Mensch und jedes Volk Rechenschaft schuldig ist, verschwand fast gänzlich. In der Gier nach Reichtum und Macht leugnen die Herrscher zwangsläufig eine Lehre, die ihnen die Macht rauben könnte. So verschwand das Gefühl einer persönlichen Beziehung zu einem Höchsten Wesen immer mehr. Die Völker glauben nicht mehr daran, daß sie einem gerechten Richter verantwortlich sind. Die sogenannte Christenheit neigt dazu, gottlos zu werden. Das Christentum, unter dessen Einfluß sich unsre Zivilisation und Kultur entwickelt hat, wird jetzt von denselben Nationen verleugnet, die es groß und mächtig gemacht hat. Das ist der schlimmste Verrat, der je begangen wurde. Wer glaubt, daß die Menschheit der Strafe für solch eine Tat entrinnen kann? (The Progress of Man, P. 411—412.)

Die wunde Stelle

Verwirft man das Evangelium und Christus, worauf soll man sich dann noch stützen? Es bleibt nichts andres übrig, als des Teufels Plan nämlich: Menschen zu zwingen, nach dem Willen eines andern zu handeln; d. h. ihnen ihre Handlungsfreiheit zu nehmen. Diese Tendenz hat sich über die ganze Welt verbreitet. Die Zeit ist da, in der der Teufel Macht über sein Reich hat. Wenn wir uns von den Grundsätzen der Wahrheit abwenden und heilige Dinge mit Füßen treten, werden auch wir dem teuflischen Plan zum Opfer fallen. Es wird viel davon geredet, daß wir für die Freiheit des Volkes, für die Freiheit der Nationen eintreten. Wollen

wir aber die Freiheit eines Volkes sichern, dann müssen wir zu Jesus Christus zurückkehren. Ich sage „wir" und meine uns alle. Der Herr hat uns versprochen, uns zu schützen und unsre Schlachten zu schlagen, wenn wir seine Gebote halten. Bekennen wir uns also zu Gott, so wird auch er uns zur Seite stehen.

✡

Auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben

Von Präs. J. Reuben Clark jr.

6

Die Fragen, die sich jede Seele stellt

Kein Mensch ist bezüglich der geistigen Seite des Lebens so desinteressiert, daß er sich in einer stillen Stunde nicht doch einmal fragt: Woher bin ich gekommen? Was soll ich hier? Wohin gehe ich? Und nachdem er sich diese Fragen gestellt, hat er sich vielleicht gesagt: Wenn ich hierüber nur etwas Sicheres wüßte, dann könnte ich mein Leben besser gestalten.

Nun läßt Gott in jedem Menschenherz einen Funken glühen, der nie ganz erlischt. Zu Zeiten mag er vielleicht nur noch ganz schwach leuchten, ja scheinbar unter der Asche der Übertretung begraben sein, aber der Funke lebt und glüht und kann zu einer Flamme des Glaubens werden, wenn das Herz ergriffen wird. Dies ist für alle wahr, mit Ausnahme der Söhne des Verderbens, welche die unverzeihliche Sünde begehen, doch können dies nur wenige tun, denn dazu bedarf es einer außerordentlichen geistigen Erkenntnis, die nicht viele besitzen.

Hinter diesen Fragen steht aber eine noch tiefere: liegt unserm Erdenleben ein Plan zugrunde? Oder sind wir nur zufällig auf die Erde gekommen — ein Nichts vor unsrer Geburt, mit einem zwecklosen Erdenleben, und ein Nichts nach dem Tode?

Gegen ein solches Dasein ohne Zweck und Ziel lehnt sich ein normaler Mensch mit jeder Faser auf. Auf allen Stufen der geistigen und seelischen Entwicklung, vom ungesitteten, durch die Wälder schweifenden Wilden bis zum erleuchteten Forscher im Laboratorium, hat sich der Mensch über die Zumutung eines solchen sinn- und zwecklosen Daseins zu allen Zeiten empört, und Gott hat ihn darin unterstützt, in dem er ihm durch die heiligen Schriften vieles von den großen Zwecken des Erdenlebens und seiner erhabenen Endbestimmung geoffenbart hat.

Manchmal waren Menschen so berauscht von ihrer Gelehrsamkeit, von ihrem „sinnlichen", d. h. durch die fünf Sinne erlangtem Wissen, daß sie eine Erkenntnis durch den Geist nicht gelten lassen wollten, ja sie verspotteten und verlachten alles Geistige und Religiöse.

Aber Zweifel und Spott können der Wahrheit nichts anhaben, denn die Wahrheit lebt und wird schließlich obsiegen.

Woher kamen wir? Hatten wir schon ein vorirdisches Dasein?

Um eine Antwort auf diese Fragen zu erhalten, wenden wir uns zuallererst an das große Beispiel und Vorbild, an den „Herzog der Seligkeit" (Hebr. 2:10), den „Fürst der Könige" auf Erden (Offbg. 1:5), „den Eingebornen" (Hebr. 11:17). Woher kam Er?

Wenn wir nichts andres hätten, als was uns Johannes, der Lieblingsjünger Christi, sagt, so brauchten wir

hierüber nicht im Zweifel zu sein. Er begann seinen Lobgesang, seine Huldigung, mit der er sein Evangelium einleitet, mit den Worten:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

So waren also Gott, der Vater, und Gott, der Sohn, „im Anfang“ beisammen, und dieser „Anfang“ war vor der Erschaffung der Erde, denn „alle Dinge sind durch das Wort gemacht“ und „ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Joh. 1:1—3; 1. Joh. 1:2; 2:14; Moses 1:32—33; 3:4ff.; Buch Abraham Kap. 4; L. u. B. 93:7ff., 21.)

In seinem ersten Brief erklärt Johannes: „Gott hat seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt“ (1. Joh. 4:9), somit hier nochmals bezeugend, daß der Sohn beim Vater war, ehe er auf die Erde kam, und „das Wort“ erschuf die Welt lange, lange, ehe er ins Fleisch kam. In den ihm auf der Insel Pathmos gewährten erhabenen Gesichten bestätigt Johannes: „Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes“ (Offbg. 3:14), und Paulus schreibt an die Kolosser, Christus sei „der Erstgeborne vor allen Kreaturen“ (Kol. 1:15). Diese Aussprüche geben Zeugnis davon, daß er von Anfang an beim Vater war, er, die erste Schöpfung vor allen andern.

Aber der Heiland gab auch sein eigenes Zeugnis darüber, daß er lange vor seiner Menschwerdung mit dem Vater verbunden war.

Beim zweiten Passahfest während seines irdischen Wirkens sagte Jesus im Tempel zu den Juden, die ihn zu töten versuchten:

„Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun, denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“ (Joh. 5:19.)

Später erklärte er den Pharisäern „am Gotteskasten“ im Tempel:

„Was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt ... Ich tue nichts von mir selber, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich.“ (Joh. 8:26, 28.)

Ebenfalls im Tempel sagte er zu den ängstlichen unter den führenden Pharisäern, die an ihn glaubten:

„Denn ich habe nicht von mir selber geredet: sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat ... Denn alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan.“ (Joh. 12:49, 50; 15:15.)

All dies zeugt von einem langen und innigen Verbundensein mit dem Vater, nicht nur während der wenigen Jahre seines irdischen Wirkens, sondern von Ewigkeit her, lange vor der Erschaffung der Erde.

Und immer wieder spricht Jesus von seinem vorirdischen Dasein beim Vater.

In seiner Ansprache an die Menge, die er mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen gespeist, sagte er:

„Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, wo er zuvor war?“ (Joh. 6:25.)

Als er mit seinen Aposteln das Passahmahl gegessen hatte und mit ihnen auf den Ölberg ging, wo er seinen Tod und seine Auferstehung vorhersagte, erklärte er:

„Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen: und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater ... Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt: wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum

Vater . . . Ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16:16, 28, 33.)

In seiner erhabenen Fürbitte, dem Gebet eines großen Hohepriesters, kurz ehe er über den Bach Kidron nach dem Garten Gethsemane ging, begann er mit den Worten:

„*Vater, die Stunde ist da, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre . . . Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.*" (Joh. 17:1, 4, 5.)

Man erinnert sich unwillkürlich an die Worte, die im Tempel eine Stimme vom Himmel sprach, einige Tage vorher, als etliche Griechen gekommen waren, um Christum zu sehen, zu einer Zeit, als ihn schon die Last der bevorstehenden Kreuzigung schwer bedrückte:

„*Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.*" (Joh. 12:27—28.)

Einige derer, welche die Stimme hörten, glaubten, es donnere; andre dachten, ein Engel habe gesprochen. Schon damals,war es so, wie es heute ist: die Menschen verstehen die Stimmen nicht, die vom Himmel zu ihnen sprechen. Etliche hören nur den Donner in den Lüften — die natürlichen Dinge der Erde. Andre glauben Engel zu hören, aber sie verstehen deren Botschaft nicht; einige wenige verstehen die Worte selbst; sie beherzigen die Botschaft und erlangen so Weisheit und Erleuchtung. So weit müssen wir alle kommen, die wir auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben sind.

Ich hinterlasse Ihnen mein Zeugnis, daß Jesus im Anfang beim Vater war, daß er schon in den Ewigkeiten vor der Erschaffung der Erde lebte, und daß er nach Erfüllung seiner Sendung zum Vater zurückkehrte. Ich gebe dieses Zeugnis im Namen des Sohnes, Amen.

Henry D. Moyle

Vom Rat der Zwölf Apostel

Eines der eindrucksvollsten Geschehnisse anläßlich einer Konferenz ist wohl die Bestätigung der Beamten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage; wenn sich nach der Verlesung der Namen die Hände in stummer Zustimmung heben.

Eine so stille und doch so bedeutungsvolle Art, sich einmütig zu einem Menschen zu bekennen, finden wir wohl selten in der Welt. Dieses Geschehen wiederholte sich auch am Nachmittag des Ostersonntags, dem 6. April 1947, im Verlaufe der 117. Jahreskonferenz, als sich Präsident David O. McKay erhob, um die Bestätigung der Generalautoritäten vorzunehmen.

Die nächsten Minuten waren den Berufungen für die im Rat der Zwölfe entstandenen Lücken und der des Patriarchen der Kirche gewidmet, die durch die im Tabernakel Versammelten sowie durch die Besucher, die in der anschließenden Assembly Hall oder auf dem Tempelplatz weilten, bestätigt wur-

den. Daneben lauschten Unzählige daheim an ihren Rundfunkgeräten dem Verlauf der Konferenz. Bei diesem Anlaß wurde Henry Dinwoody Moyle an Stelle des verstorbenen Ältesten Charles A. Callis als Mitglied des Rates der Zwölf Apostel eingesetzt. Es bedurfte bei ihm keiner besondern Einführung, um ihn den Mitgliedern der Kirche bekannt zu machen. Als Beauftragter für das Kirchenwohlfahrtsprogramm begleitete er die Generalautoritäten in den letzten zehn Jahren zu den Konferenzen, wobei er häufig die Wohlfahrtsversammlungen leitete und in bedeutenden Ansprachen zu den modernen Problemen bezüglich der Durchführung des Wohlfahrtsplanes Stellung nahm und neue Wege wies.

Henry D. Moyle wurde am 22. April 1889 als Sohn von James H. und Alice Dinwoody Moyle in der Salzseestadt geboren. Er besuchte die öffentlichen Schulen sowie die alte Hochschule der Heiligen der Letzten Tage; anschließend studierte er an der Universität Utah.

Im Jahre 1909 ging er auf Mission nach Deutschland. Nach seiner ehrenvollen Entlassung studierte er ein Jahr lang an der Bergbauschule zu Freiberg in Sachsen Geologie. Nach seiner Rückkehr nach Amerika bereitete er sich an der Utah-Universität, der Universität von Chikago und der Harvard-Universität auf den juristischen Beruf vor.

Im Jahre 1916 begann er in der Salzseestadt mit der Ausübung seiner Praxis. Während des Weltkrieges unterbrach er seine Berufslaufbahn, um als Hauptmann zu dienen. Während dieser Zeit war er in der Offiziersschule in Presidio als Ausbilder tätig. Im Anschluß daran wirkte er im Auftrage des Staatlichen Landwirtschaftlichen Ausschusses ein halbes Jahr in Logan. Als der zweite Weltkrieg ausbrach, war Henry D. Moyle wieder bereit, seinem Lande zu dienen — diesmal aber ohne Uniform — um gleichzeitig auch der Gemeinschaft zu nützen. Er wurde zum Direktor eines Industrie-Verbandes für den gesamten



Bezirk des Felsengebirges ernannt. Jetzt wirkt er als Direktor, der als „National Petroleum Council" bekannten Gesellschaft. Privatwirtschaftlich ist er an drei Ölraffinerien interessiert. Daneben leitet er noch einen Landwirtschaftsverband.

Im Jahre 1927 wurde Henry D. Moyle zum Präsidenten des Cottonwood Stakes berufen. Dieses Amt bekleidete er zehn Jahre lang. Inzwischen rief die Kirche im Jahre 1936 den Wohlfahrtsplan ins Leben und ernannte Präsidenten Moyle zu einem seiner leitenden Beamten. 1937 berief man ihn zum Vorsitzenden des gesamten Wohlfahrtsausschusses. So erlebte er mit, wie sich dieses Projekt der Wohlfahrt von einem kleinen, begrenzten, an die Jahrezeiten gebundenen Unternehmen zu einem Riesenprojekt auswuchs, ein großes Hilfswerk, das

die Betreuung und die Befriedigung der dringenden Bedürfnisse der Heiligen in den kriegsgeschädigten Gebieten Europas sowie auch in Zion selber und den weit verstreuten Inseln im Pazifischen Ozean übernahm. Nach Harold B. Lee, der schon im April 1941 das Apostelamt übernahm, ist Ältester Moyle nun schon das zweite Mitglied des Haupt-Wohlfahrtsausschusses, das zum Apostel berufen wurde.

Ältester Moyle heiratete am 17. Oktober 1919 Alberta Wright, die Tochter von Charles C. und Clara Scoville Wright. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, und zwar vier Töchter und zwei Söhne: Alice M. Yeates, Oakland, Kalifornien; Marie M. Wangeman, New York City; Virginia Moyle; Janet Moyle; Henry D. Moyle jr. und Richard W. Moyle, alle aus der Salzseestadt.

Die Weisheit der Welt genügt nicht

Vom Ält. Henry D. Moyle vom Rate der Zwölf

Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß man in unsrer Kirche das tut, was man uns aufträgt. Ich habe immer geflissentlich übersehen, daß ich als Mitglied dieser Kirche und als Priestertumsträger auch das Recht gehabt hätte, nein zu sagen. Niemals habe ich den Wunsch in meinem Herzen getragen, etwas andres zu tun als das, was meine Brüder mir sagten. Wenn ich auch das Gefühl habe, daß einige Dinge, die man mich zu tun bat, meine eigene Kraft übersteigen und daß alles, was ich bin und habe, meinem himmlischen Vater gehört, so sollte man dennoch die Kraft ausüben, die der himmlische Vater uns verleiht. Ich hatte einen Großvater, der von einem Unheil heimgesucht wurde. Alles, was er besaß, wurde durch Feuer vernichtet. Alle seine Gedanken und seine Taten, die er hegte und beging, als er von seinem Verlust hörte, bewegten vor wenigen Minuten auch mein Inneres, und ich möchte sagen, daß ich genau so fühle, wie er damals empfand, als er sich mit dem Wort des Hiob tröstete: „. . . der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!"

Ich weiß, daß der Herr das wieder zu sich nehmen kann, was er uns gibt, d. h. wenn wir ihm Anlaß dazu geben. Gewiß, heute noch sind wir Empfänger seiner Segnungen, aber, um dieses Vorrecht weiter zu genießen, müssen wir uns ständig seiner Gesetze und Gebote erinnern und uns im Gehorsam üben.

Von den heutigen Führern wird Gehorsam gefordert

Brüder und Schwestern! Mein Glaube an das Evangelium läßt mich nicht nur gehorsam sein gegenüber den Weisungen der Heiligen Schriften, sondern ich glaube, daß wir gut daran tun, unsern Gehorsam einem jeden Wort gegenüber zu beweisen, das aus dem Munde der Propheten oder eines Dieners unsers himmlischen Vaters auf diese Erde kommt. Was mir die Präsidentschaft unsrer Kirche sagte und auch heute noch sagt, ist mir wie ein Gesetz. Es ist nicht die Weisheit der Welt, wie Paulus sagt, die für uns von Bedeutung ist; es ist die Macht und die Kraft unsres Evangeliums: „auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft." (1. Kor. 2:5.) Wenn

es im Leben etwas geben sollte, was vorteilhafter auszuführen ist als das Werk für unsern Herrn, dann weiß ich nicht, was es sein könnte. Ohne Zweifel ist es nicht in dieser Welt zu finden. Ich hatte vielfach die Gelegenheit, wie ich vielen von Ihnen ja schon in den vierteljährlichen Konferenzen in unsrer Wohlfahrtsarbeit erzählte, die Gesinnungen zu prüfen und die Gründe und die Philosophie und die Schwachheiten der Welt in ihrer ganzen Ratlosigkeit kennenzulernen. Durch diese Möglichkeit des Vergleichs wurde mir die Kraft und die Gewißheit und die Kenntnis offenbar, von denen die Führer unsrer Kirche beseelt sind, die ja alle aus der gleichen himmlischen Quelle getrunken haben.

Und so hoffe und bete ich mit einem Herzen voll Dankbarkeit um die weitere Gelegenheit, die Menschheit zu retten; daß der Herr mich in meinem Amte mit jener Weisheit segnen möchte, die von oben kommt. Möge er mich nie der Versuchung anheimfallen lassen, mich auf das zu verlassen, was aus der Welt kommt.

Die Weisheit der Welt genügt nicht

Nach einer elfjährigen Tätigkeit im Wohlfahrtswerk weiß ich, daß, wenn wir uns auf die Weisheit der Welt verlassen und unsre Mitglieder weiterhin auf dem Wege der Welt hätten schreiten lassen, dann wäre die Zeit sehr bald herbeigekommen, wo sie keine Sicherheit mehr hätten finden können. Sie hätten keine Wohlfahrt, weil die Philosophie der Menschen, durch die viele unsrer Mitglieder irregeleitet werden, fehlschlägt, wogegen uns das, was vom Herrn kommt, ewig begleitet. Das Wohlfahrtswerk ist kein menschlicher Plan!

Ich möchte Ihnen mein Zeugnis geben, daß ich weiß, daß diese Kirche und ihre Anhänger sich selbst versorgen können; daß keiner die Grenzen unsrer gemeinsamen Hilfsquellen zu überschreiten braucht, um alles das im sogenannten „Vorratshaus des Bischofs“ unsrer Kirche aufzuspeichern, was wir für uns selbst gebrauchen, alles das, was wir für unsre Brüder und Schwestern in Europa gebrauchen, und ich will noch einen Schritt weitergehen und sagen, alles das, was wir für unsre Nachbarn gebrauchen. Das alles werden wir erreichen, wenn wir den Geist des Gehorsams mit aller Sorgfalt pflegen und wenn wir unter der Leitung der Führer Israels handeln, und zwar hier auf dieser Erde, hier, wo wir heute stehen.

Ein inbrünstiges Zeugnis

Ich weiß, daß die Lehre unsrer Kirche das Evangelium Jesu Christi ist. Ich weiß, daß diese Gruppe von Menschen, ja, die Männer, die meinen Worten zuhören, in Wirklichkeit die Vertreter der einzigen Gruppe von Menschen in der Welt sind, die die wahre Vollmacht Gottes tragen, mit andern Worten, die das Priestertum dieser Kirche verkörpern, die dasselbe Zeugnis geben können, nämlich, daß sie wissen, daß Gott lebt und daß Jesus der Erlöser ist. In der ganzen Welt finden Sie keine solche Gruppe von Männern, so fähig, so bereit und so willig, ein solches Zeugnis zu geben. In meinem ganzen Leben habe ich keinen Arzt und keinen Rechtsanwalt und keinen Geschäftsmann irgendeiner andern Kirche oder einer andern Gemeinschaft getroffen, die ein solches Zeugnis von der erhabenen Wahrheit besaßen und die die tiefe Kenntnis von der Fülle unsres Evangeliums derart miteinander teilten, wie das bei uns der Fall ist. Nie habe ich daran gezweifelt, daß unser himmlischer Vater und sein Sohn Jesus Christus Joseph Smith in dem heiligen Hain erschienen sind. Ich habe an dem gleichen Platz

gestanden. Ich habe die Zeugnisse der Führer dieser Kirche gehört, die dort geboren wurden. Ich habe mit aller Kraft gefühlt, daß dort der heilige Platz war, und daß es der Ort war, an dem der Menschheit das Evangelium wiederhergestellt und in seiner Fülle wiedergeschenkt wurde.
Es soll meine Hoffnung und mein Wunsch sein, daß mein Vater im Himmel mich immer für würdig erachten möchte, den guten Willen und das Vertrauen und die Liebe aller dieser Brüder zu genießen, die mich in dieses Quorum gewählt haben, und daß ich meiner Familie und meinen Mitgliedern eine Ehre, ja, daß ich fähig sein möchte, das Evangelium zu verbreiten und dieses Zeugnis durch die ganze Welt zu tragen.

☆

Dinge, die wir nicht verstehen können

Von Richard L. Evans



Eine Eigenschaft haben viele von uns Menschen gemeinsam: es ist uns nicht möglich, an etwas zu glauben, was wir nicht verstehen können. Nur ein Mensch mit einer großen Glaubenskraft ist fähig, etwas zu glauben, was er nicht versteht oder nicht verstehen kann. Mangelndes Verständnis ist es, was oft einfach denkende Menschen veranlaßt, an dem Gelingen und der Wirksamkeit dessen zu zweifeln, was ihnen nicht leicht eingeht. Aus demselben Grund — eben aus Mangel an Verständnis — neigen höher gebildete Menschen oft dazu, die Absichten und Entschlüsse Gottes anzuzweifeln, weil sie seine Wege mit ihrem Verstand nicht fassen können und ihr Glaube nicht ausreicht, hinter den Vorhang ihres tatsächlichen Wissens zu schauen. Da gibt es jene, die nicht an die Inspiration der Propheten durch Gott glauben können, weil sie nicht verstehen, wie deren Worte erfüllt werden sollen. Da gibt es einige, deren Glaube zu schwach ist, um davon überzeugt zu sein, daß es ewiges Leben wirklich gibt, und dies nur, weil sie nicht verstehen, wie dies möglich sein kann.

Menschen können oft nicht mit den zur Erlangung hoher Kenntnisse erforderlichen Vorbedingungen fertig werden und auch nicht mit vielen anderen Dingen, die ihnen die größten Möglichkeiten im Leben erschließen würden, und dies nur aus dem einen Grund, weil sie diese nicht verstehen können. Gar oft ist es uns nicht möglich, das zu glauben, was wir uns nicht erklären können.

Aber könnten wir nicht genau so sagen, wir glauben nicht, daß aus Wasserstoff und Sauerstoff Wasser wird, weil wir nicht verstehen, wie aus zwei gasförmigen Stoffen eine Flüssigkeit entsteht. Allen denen, die nur aus dem einen Grund nicht glauben können, weil sie etwas nicht verstehen, sollte man die Worte des Psalmisten zurufen: „Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken und ich richte die Geschäfte deiner Hände. Herr, wie sind deine Werke so groß, deine Gedanken sind so sehr tief."

Es ist ein Glück, daß die Wahrheit nicht dort aufhört, wo auch unser Verstand am Ende ist; es ist ein Glück, daß der Gang der Gesetze im Weltall nicht von unserem Wissen bestimmt wird; es ist ein Glück, daß Gottes Wege nicht durch die Unwissenheit der Menschen geändert werden können — und es ist auch ein Glück für uns, daß unser Mangel an Wissen, und unser Mangel an Glauben und Verstand keine der Grundtatsachen ändern kann.

AUS KIRCHE UND WELT

Japanischer Organist bei Präs. Smith zu Gast

Am 25. Oktober dieses Jahres war der bekannte japanische Organist Eisaburu Kioka, der sich vor etwa drei Monaten der Kirche in Japan anschloß, bei Präs. Smith zu Gast. Mr. Kioka befindet sich auf einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten, wo er amerikanische Orgeln und Orgelbaumethoden studiert. Er ist Dekan der Kirchenmusikabteilung an der Universität von Tokio. In seinem Heimatlande gilt Mr. Kioka als hervorragender Interpret von Bach und Cäsar Frank. Er hat viel dazu beigetragen, sein Volk mit den Musikwerken abendländischer Komponisten bekannt zu machen. „Kein Rundfunkprogramm ist in Japan beliebter als die wöchentliche Sendung des Tabernakelchores", erklärte er. „Und eine Million Hörer wird begierig darauf sein, meinen Bericht über die große Tabernakelorgel zu hören."

Demnächstige Enthüllung eines Brigham-Young-Denkmals

Zu Whitinghan, Vermont, dem Geburtsort Brigham Youngs, wird gegenwärtig ein Denkmal errichtet, dessen Enthüllung im Mai des kommenden Jahres stattfinden soll. Die Regierung von „Town of Whitinghan Wintham Grafschaft, Vermont", die sich heute des dort geborenen berühmten Amerikaners nicht mehr schämt, hat ihre formelle Erlaubnis zur Errichtung des Denkmals erteilt. Am 1. Juni nächsten Jahres wird im Capitol der Bundesregierung in Washington, und zwar in der berühmten Statuary Hall, eine Statue zu Ehren Präs. Youngs aufgestellt.

Missionarschor singt vor dem Botschafter Frankreichs

Die Oststaaten-Mission ist stolz auf einen Chor von etwa 12 Sängern, der kürzlich eingeladen wurde, anläßlich des 63. Jahrestages der Enthüllung der Freiheitsstatue im New Yorker Hafen zu singen. Bei den Feierlichkeiten war der Botschafter Frankreichs in den Vereinigten Staaten und weitere bekannte Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten zugegen.

Korbballmannschaft der Universität Utah spielt in São Paulo, Brasilien

Die Tatsache, daß die Korbballmannschaft der Universität Utah an internationalen Spielen teilnimmt, wäre an und für sich für unsre Leser nicht besonders interessant, aber die Tatsache, daß zwei Missionare der Kirche in Brasilien auf dem Umwege des Korbballs in der Lage waren, die Stadt Sorocaba in Brasilien für die Missionstätigkeit zu erschließen, dürfte uns zeigen, auf welche mannigfaltige Weise das Evangelium gepredigt und verbreitet werden kann.

Mehr Freude durch Gesang

Anfangs November dieses Jahres brachte die Kirche ein Liederbuch für Unterhaltungen heraus, das aus 264 Liedern besteht. Durch eine Demonstration wurde eine Reihe

der Lieder bildhaft vorgeführt und gezeigt, wieviel Freude man am gemeinschaftlichen Singen dieser Lieder haben kann. Unter anderem demonstrierte Margrit Lohner (die frühere Schwester Margrit Feh aus Zürich) den sogenannten „Swiss Walking Song" aus dem Buche. Wir hoffen, auch unsrer Mission im Laufe unterbreiten zu können.

Tempelzeremonie in spanischer Sprache gehalten

Zum dritten Male seit dem Jahre 1945 wurden im Mesa-Tempel in Arizona zum besonderen Nutzen der spanisch sprechenden Mitglieder der Kirche die Tempelzeremonien in spanischer Sprache abgehalten. Über 200 spanisch sprechende Mitglieder nahmen an den Zeremonien teil. Der Besuch bedeutete in den meisten Fällen ein großes Opfer, da der mexikanische Dollar, womit ein großer Teil der Reise bezahlt werden muß, im Vergleich zum amerikanischen Dollar einen sehr geringen Wert hat. Manche der Geschwister unternahmen die Reise, obwohl sie von ihren Arbeitgebern gewarnt wurden, daß ihre Abwesenheit den Verlust ihrer Arbeit zur Folge haben würde.

Sendung des Tabernakel-Programms jetzt auch in Australien

Das „Major Broadcasting Network" in Australien, das Zweigstationen in vielen über den ganzen australischen Kontinent verstreuten Städten hat, wird das sonntägliche Programm des Tabernakelchores und der großen Orgel auch in Australien über den Äther senden. Das Programm ist für Australier von besonderem Interesse, weil der Erbauer der großen Tabernakel-Orgel, Joseph T. Richards, aus Australien stammt und dort vor seiner Bekehrung zur Kirche in den 1850er Jahren bereits Orgeln baute.

Freizeitgestaltung im Liberty-Pfahl geht neue Wege

Der Liberty-Pfahl in Salt Lake City ist dabei, ein großes Auditorium zu bauen, das allen freizeitgestaltenden Programmen des Liberty-Pfahles der Kirche, wie Tanz, Drama, Korbball, Pfahl-Konferenzen und gesellschaftlichen Funktionen dienen soll. Hiermit wird in diesem Pfahl das Ideal verwirklicht, das in jedem Versammlungshaus der Kirche verwirklicht werden sollte, nämlich Raum für Gottesdienste, Raum für Klassenunterricht und Raum für die gesunde Gestaltung der Freizeit der Mitglieder.

Präsident Smith ehrt hohen japanischen Gast

Im Oktober besuchte der Hauptabt Kocho Otani, Erzbischof der Higashi Hongwani (Östlicher Hauptsitz) die Salzseestadt und stattete dabei Präs. Smith einen Besuch ab. Kocho Otani ist das geistige Haupt von etwa 10 Millionen Buddhisten und bereiste die Vereinigten Staaten mit seiner Gattin und Tochter im Interesse der Friedensbewegung.

Neuer Missionspräsident für Holländische Mission

Präsident und Schwester Cornelius Zappey, die im Jahre 1947 auch unsre Mission besuchte und die annähernd 4 Jahre die Geschicke der Holländischen Mission leiteten, sind ehrenvoll entlassen worden. Als ihre Nachfolger ernannte die Erste Präsidentschaft Präsident Jean P. Lillywhite, der noch vor Weihnachten in Holland einzutreffen gedenkt. Präsident Lillywhite hat zuvor bereits zweimal über die Holländische Mission präsidiert.

Grün- und Goldball auch im Fernen Tahiti

Zum ersten Male wurde dieses Jahr in Papete, Tahiti ein Grün- und Goldball in Verbindung mit dem Werk des GFV abgehalten. Es dürfte

in dieser Verbindung interessieren, daß die Mission in Tahiti bereits zu Lebzeiten des Propheten Joseph Smith im Jahre 1844 eröffnet wurde.

Neuer Präsident an der Brigham-Young-Universität

Der bisherige Präsident der Brigham Young Universität, Howard S. McDonald, ist von seinem Amt zurückgetreten, um eine Stellung an der Westküste anzunehmen. An seine Stelle tritt der bekannte Staatswissenschaftler Dr. Christen Jensen.

Erweiterung des Logan-Tempels

Infolge des großen Interesses hat sich eine Erweiterung des Logan-Tempels um etwa 8000 Quadratfuß, die jetzt in vollem Gange ist, als nötig erwiesen. Obwohl die Erweiterung es nicht möglich macht, mehr Personen pro Sitzung aufzunehmen, so werden die geplanten Verbesserungen doch dazu beitragen, das Werk der Tempelarbeiter wesentlich zu erleichtern und zu fördern.

Handelsminister der Vereinigten Staaten besichtigt Wohlfahrtsprojekte in Salt Lake City

Der Wohlfahrtsplatz in Salt Lake City konnte in den letzten Monaten eine Reihe von bekannten Besuchern aus dem öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten willkommen heißen. Zu ihnen gehört der gegenwärtige Handelsminister der Vereinigten Staaten, Charles Sawyer. Der Handelsminister sah sich alle Einrichtungen des Wohlfahrtsplatzes an, einschließlich des Vorratshauses, der Nähwerkstätte, der Konservenfabrik und des großen Getreidespeichers. Der Minister war über das Gesehene des Lobes voll und erklärte dem ihn begleitenden Marion G. Romny gegenüber, das Wohlfahrtsprogramm der Kirche sei „wundervoll".

Präsident Smith wirft ersten Ball

Daß die Leiter der Kirche das gesellige Leben der Priesterschaft einschließlich des Sportes (wo Neigung dazu besteht) für wichtig hält, dürfte wohl daraus hervorgehen, daß es Präsident George Albert Smith nicht unter seiner Würde hielt, die kirchenweiten Wettspiele der Ältestenkollegien im Softballspiel persönlich zu eröffnen und den ersten Ball zu werfen! Die vertretenen Mannschaften kommen aus neun verschiedenen geographischen Gebieten der Kirche. Den Sieg trug das Ältestenkollegium, der Nord-Hollywood Ward davon.

29 Missionare fliegen nach Neuseeland

Es ist zwar nicht das erste Mal, daß Missionare das Flugzeug benutzen, aber sicherlich das erste Mal, daß 29 Missionare in einem besonders gecharterten Flugzeug am 14. September des Jahres einen 7000 Meilen weiten Flug in ihre Missionsfelder nach Neuseeland und Australien antraten.

Wechsel in der Generalsuperintendentschaft der Sonntagsschulen

Ältester Milton Bennion wurde aus Gesundheitsrücksichten als General-Superintendent der Sonntagsschulen ehrenvoll entlassen. Er gehörte vierzig Jahre lang dem Hauptrat der Sonntagsschulen an und war seit März 1943 Generalsuperintendent. Als sein Nachfolger wurde George R. Hill berufen, der bereits seit 15 Jahren der Generalsuperintendentschaft angehört. Seine Ratgeber sind A. Hamer Reiser und David Lorenz McKay. Von besonderem Interesse für uns ist, daß alle drei in der früheren Schweizerisch-Deutschen Mission als Missionare tätig waren.

Neue Missionspräsidenten in den skandinavischen Missionen

Im Juli dieses Jahres kam Präsident Edward H. Sorensen als der neue Missionspräsident für die Dänische

Mission in Kopenhagen an. Er ersetzt den Präsidenten Alma Petersen, der als erster nach dem Kriege nach Dänemark kam.

Auch die Norwegische Mission hat einen neuen Präsidenten und zwar den Ältesten R. Sherman Gowans, mit seinen 32 Jahren wohl einer der jüngsten Missionspräsidenten in Europa. Er tritt an die Stelle von Präsident R. Richard Peterson, der bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges über die Schwedische Mission präsidierte und dann nach Beendigung des Krieges sofort noch einmal dorthin zurückkehrte.

Inzwischen hat auch die Schwedische Mission einen neuen Missionspräsidenten erhalten und zwar Präs. Anderson. Er löst Präsidenten Eben T. Bloomquist ab, der bereits vor einigen Monaten nach Hause ging. In der Zwischenzeit leitete vorübergehend E. Dale Ensine die Geschicke der Mission.

Neue Mission gegründet

Die Nordstaaten-Mission wurde im Oktober dieses Jahres geteilt und aus dem Gebiete der Nordstaaten-Mission zwei Missionen geschaffen. Der Name der einen bleibt Nordstaaten-Mission, die andre heißt Great Lakes Mission. Die neue Mission hat eine Mitgliederzahl von über 6000, die Nordstaaten-Mission eine solche von über 3000.

Ältester Cowley berichtet über die Japanische Mission

„In Japan bietet sich uns eine der größten Gelegenheiten der Evangeliumsverkündigung, die ich je gesehen oder von der ich je in der Geschichte der Kirche gelesen habe. Als ich die Mission dort vor kurzem besuchte, hatten wir insgesamt 27 Missionare für die 80 000 000 Menschen in Japan, und zu den Gottesdiensten, die von diesen Missionaren abgehalten wurden, erschienen 2100 Menschen, und sie suchten die Missionare auf. Die Missionare brauchten sie nicht erst zu suchen, wie es in andern Missionen der Kirche der Fall ist.

In Tokio besuchte ich eine Konferenz, zu der 500 Anwesende erschienen waren. Von diesen waren etwa 50 Kirchenmitglieder. Wir hatten einen Chor von 90 Stimmen, alles junge Männer und junge Frauen, die 100 Meilen mit dem Autobus gefahren waren, um an der Konferenz zu singen. Sie sangen unsere Lieder und Hymnen, aber nicht ein einziges Chormitglied war ein Mitglied unserer Kirche. Viele darunter haben sich seitdem der Kirche angeschlossen."

Sonntagsschul-Jahrhundert-Truhe fertiggestellt

Es dürfte alle So-Schul-Mitarbeiter interessieren, daß uns soeben die Nachricht von der Fertigstellung der sogenannten „So-Schul-Jahrhundert-Truhe" zuging. Alle Missionen der Kirche — die von Hawai, Palästina, Australien, Südafrika, Südamerika, Amerika und Europa — haben ein Brett bzw. eine Bohle zu dieser Truhe beigesteuert.

Von der Westdeutschen Mission wurde — entgegen der allgemeinen Auffassung, es könnte nur Eichenholz gewesen sein —, eine kräftige Buchenbohle dazugegeben. Da es jeweils der typischste Baum des betreffenden Landes sein sollte, so kam natürlich für Deutschland nur die Buche in Frage. Obwohl in Deutschland die Eiche als Symbol galt, gibt es doch eine Reihe europäischer Länder, die einen weitaus größeren Eichenbaumbestand aufzuweisen haben. Aus diesem Grunde wurde dann eben als typischer deutscher Baum die Buche ausgewählt. In diese „Jahrhundert-Truhe" werden alle die So-Schul-Geschichtsberichte hineingelegt, die die So-Schul-Superintendenten kürzlich di-

rekt zur Salzseestadt schickten. Die Truhe wird erst im Jahre 1999 wieder geöffnet. Sie wird zur Besichtigung in der „Assembly Hall“ und in einem Schaufenster der „Deseret Book Company“ in der Salzseestadt ausgestellt.

Taubstumme haben ihre eigene Kapelle

Nach einem Jahr des Wartens und der Vorbereitung konnte für die taubstummen Mitglieder der Kirche des Salzseetales eine eigene Kapelle errichtet werden, die am 13. November dieses Jahres eingeweiht wurde. Die Ansprachen der anwesenden Autoritäten, unter denen sich auch der Präsident der Kirche befand, mußten in die Zeichensprache, und die durch Zeichen gegebenen Zeugnisse und Ansprachen der Taubstummen für die übrigen Anwesenden in die Lautsprache übersetzt werden. Etwa 150 Mitglieder sind in dieser Gemeinde eingetragen, die neben regelmäßigen Gottesdiensten auch Sonntagsschule, GFV und Frauenhilfsverein abhält.

Tausend Wohlfahrtsarbeiter pflücken Baumwolle

Die Mitglieder des Maricopa-Pfahles in Arizona stehen auf dem Standpunkt, daß auch im Wohlfahrtswerk geteilte Arbeit halbe Arbeit ist. Das Wohlfahrtsprojekt dieses Pfahles ist eine große Baumwollfarm, auf der sich kürzlich an einem Tage tausend Wohlfahrtsarbeiter einfanden, um die mühselige Arbeit des Baumwollpflückens durchzuführen. Nach eintägiger Arbeit war bereits ein Drittel der großen Fläche abgeerntet, und man plant, an Wochenenden den Prozeß noch zweimal zu wiederholen und damit die gesamte Arbeit raschestens zu erledigen.



Seltsame Dinge — und doch Wahrheitsbeweise

(N) — Wir verdanken Br. Kallmer, Plauen, einen sehr interessanten Hinweis. Im „Stern“ Nr. 7 steht am Schluß des Artikels „Die inspirierte Revision der Bibel“ (von Merrill Y. Wagoner) das Folgende:

„Etwa dreizehnmal erklärt die K. J. V. (King James Übersetzung), daß der Herr das Herz eines Menschen ‚verhärten‘ würde, für gewöhnlich ist das des Pharao und seines Volkes gemeint. Jedesmal wurde ein Herz wirklich ‚verhärtet‘, aber das war der Gier des Menschen und seiner Habsucht, nicht aber dem Eingriff Gottes zuzuschreiben. Ein Vergleich des 2. Mose 7:3 erläutert dies sehr gut. In der King-James-Übersetzung steht: ‚Ich will Pharaos Herz verhärten, und meine Zeichen und Wunder in Ägyptenland vermehren.‘ *Die inspirierte Revision lautet: ‚... Pharao wird sein Herz verhärten, wie ich zu dir gesagt habe; und du sollst meiner Zeichen und Wunder viele tun in Ägyptenland.‘“*

Soweit die Ausführungen aus dem „Stern“. Obwohl es an sich nichts neues ist, wenn wir sagen, daß sich die geistigen Irrungen und Untugenden den Organen unsres Körpers mitteilen, daß also die Reinheit unsres Denkens die Reinheit unsres Körpers — und umgekehrt, — bestimmt, so ist es doch sehr interessant für uns, daß kein Geringerer als Bruno H. Bürgel, der Astronom und Schriftsteller, uns einen schönen Beweis für die in der Bibel erwähnten Tatsachen an die Hand gibt. Wir setzen die freundliche Erlaubnis des von uns sehr geschätzten Verfassers voraus, wenn wir seinem weitverbreiteten Werk „Kleine Freuden“ den folgenden Artikel auszugsweise ent-

nehmen. Wir möchten allerdings unsre „Stern"-Leser bitten, das Gesagte im Lichte der inspirierten Bibelübersetzung zu betrachten:

„Das Herz Pharao Merenptals (2. Mose 8)

Kürzlich wurde in England sogar das Herz des Königs Merenptals seziert, jenes ägyptischen Fürsten, von dem wir alle in der Bibel lesen können, denn er war es, der das jüdische Volk in die Knechtschaft führte.

Im dreizehnten Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung lebte dieser Pharao. 3200 Jahre sind seitdem vergangen, aber das Herz ist noch vorhanden, und einer der hervorragendsten Chirurgen Englands, Lord Moynihan, weist in einem Vortrag vor der königl. Gesellschaft der Chirurgen nach, daß dieses Herz infolge von Kalkablagerungen an den Wänden „verhärtet" war, daß jener Pharao an dieser Krankheit zugrunde ging.

Wie interessant und sonderbar! Denn gerade von diesem König heißt es in der Bibel: „Gehe hinein zu Pharao, denn ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet!"

Der Ägypter will das Volk Israel nicht aus der Knechtschaft entlassen. Gott bringt schwere Plagen über Ägypten, aber immer noch weigert sich Pharao, und abermals lesen wir, daß sein Herz vom Herrn verstockt wurde."

(2. Moses 8:32.)

☆

In der Tat: seltsame Dinge — und doch Wahrheitsbeweise. Manche alten Wahrheiten werden erst — wie in diesem Falle — nach 3200 Jahren erkannt und geschätzt. Warum muß der Mensch immer zweifeln? Wäre es nicht entschieden besser, er würde seinen menschlichen Dünkel aufgeben und sich der Allmacht und der Allwissenheit Gottes anvertrauen? Er würde sich manche Enttäuschung ersparen!

„Es muß anders werden!"

Eine Betrachtung von Hellmut Plath, Bremen

Es sind sich alle Menschen darüber einig, daß es anders werden muß, wenn die Menschheit glücklicher werden soll. Aber wie soll es anders werden? Das ist die brennende Frage.

Zur Bundestagswahl hörte ich die Redner der verschiedenen politischen Richtungen. Bei aller Verschiedenheit waren sie sich diesmal darin einig, daß es anders werden müsse. Alle wollten den Himmel auf Erden schaffen. Haben sie ihn geschaffen? Ist wenigstens der Weg dorthin erkennbar? Kaum! Wer ist aber denn nun schuld daran, daß wir immer noch die Hölle haben? Merkwürdigerweise sagt jeder: Die andern!

Spricht man mit Eheleuten, die uneinig sind, und leider gibt es auch in der Kirche eine ganze Reihe, so hört man die Männer klagen: „Mit meiner Frau ist es nicht mehr auszuhalten. Sie wird jeden Tag hysterischer!" Die Frauen dagegen hört man sagen: „So ein jähzorniger Mensch. Lange halte ich das bestimmt nicht mehr aus!" Das Alter klagt über die Jugend und die Jugend über das Alter. Immer hat der andre schuld. Der andre soll sich ändern, das ist die Forderung, die die meisten stellen. Von sich selbst verlangen sie nichts, dafür aber um so mehr von anderen.

Was sagt aber nun der, der allein von allen Großen dieser Erde von

sich behaupten konnte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben?“

Begann er nicht seine Mission mit der Botschaft: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium!““ Sagte er nicht: „Du Narr, ziehe erst den Balken aus deinem Auge und dann den Splitter aus dem Auge des andern.“? Sicherlich, es muß anders werden, aber mit dir, mit uns allen. Es sollte nicht heißen: „*Es* muß anders werden“, sondern: „*Ich* muß anders werden.“ Erst mit unsrer eignen Besserung bessert sich die Welt!

Der König der Wahrheit spricht: „Suchet in der Schrift, so ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin —.“ Wir müssen suchen und forschen, wird uns doch erst im Spiegel der Heiligen Schriften unser wahres Wesen offenbar.

Ein Missionar schenkte den Wilden, denen er Christi Botschaft bringen wollte, kleine Taschenspiegel, um ihre Gunst zu erwerben. Der Königin aber, die sich für sehr hübsch hielt, die aber durch ihre scheußliche Bemalung abstoßend häßlich aussah, schenkte er einen schönen Handspiegel. Sie war begierig, sich im Spiegel zu schauen, aber als sie sich in ihrer Häßlichkeit sah, warf sie den Spiegel wütend auf die Erde und trieb den Missionar aus dem Lande. Hatte der Spiegel schuld? War die Königin durch ihr Verhalten hübscher geworden? Handeln die Menschen nicht ebenso unvernünftig? Der Herr zeigt uns unsre Mängel durch sein Wort. Der Weise wird einen Makel nach dem andern entfernen, um dadurch schöner zu werden in seiner Seele, und so als Salz der Erde und Licht der Welt auf andre einen Einfluß zur Besserung zu gewinnen. Man sagt: „Es muß anders werden.“ Man fragt: „Aber wie?“ Hier ist die Antwort und der Weg: Wir müssen neben den Zehn Geboten insbesondre das Gebot der Liebe zum Nächsten in unserm kleinen Leben verwirklichen. Allein durch unsern Gehorsam wird es dann in uns und um uns „anders“. Dann erst schaffen wir uns selber die erstrebte und bessere Welt. Aber bekanntlich ist der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert. Es ist so stimmungsvoll, sich an Worte wie: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut —“ zu berauschen, um dann hinterher die bittere Wahrheit dessen erkennen zu müssen, was Paulus sagt: „Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht, aber das Böse, das ich nicht tun will, das tue ich.“ — „Ich armer, elender, sündiger Mensch, wer wird mich erlösen? Wollen habe ich wohl, aber volbringen das Gute finde ich nicht —“ Eine neue Welt können wir nur mit neuen Menschen schaffen. Eine Erkenntnis, die schon der Apostel Paulus in seinem Brief an die Epheser vertrat. Er forderte damals schon, was auch heute noch von den Menschen gefordert werden muß, wenn eine neue Welt werden soll. Hier ist der Weg:

„So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe, zu geben dem Dürftigen. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, wo es not tut, daß es holdselig sei zu hören.

Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.
Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo.“ (Eph. 4:22—32.)
Und wie wird man neu? „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“
Woher nimmt man die Kraft, die Forderung Pauli und Gottes zu erfüllen, ja wahrhaft „neu“ zu werden? Jesus Christus spricht zu den Seinen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun. Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Die Rebe kann keine Frucht bringen, sie bleibe denn am Weinstock. So auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm; denn Gott ist Liebe. Darin ist die Liebe vollkommen, daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet. Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh. 3.)

Wer da weiß, daß wir nicht durch Silber oder Gold erlöst sind von unserm eitlen Wandel, sondern durch das teure Blut Jesu Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, für den wird dieser Glaube eine Kraftquelle zum neuen Leben nach dem Wort: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Das aber ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Und seine Gebote sind nicht schwer.“ „Nicht schwer?“ so wird mancher fragen. Ein Paulus schreibt: „Die Liebe Christi dränget mich also.“ Wes Herz voll ist, des geht der Mund über. Wer selber glücklich ist, möchte andre glücklich machen, denn geteilte Freude ist doppelte Freude.

Es wird anders, wenn wir Jesus Christus zum Herrn unsres Lebens erheben. Denken wir an Zachäus, an die große Sünderin, an Paulus von Tarsus, an Augustin und die vielen, die wie leuchtende Sterne am Himmel des Glaubens stehen und uns mahnen: „Es wurde anders mit uns und es wird anders mit dir, wenn du im Lichte Jesu Christi wandelst. Schaue nach innen und wandle dich selbst. Mit deiner Erneuerung — erneuert sich die Welt!“

Erzbischof von York spricht im Tabernakel

„Wir erheben Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unseres Gewissens, und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren wie, wo oder was sie wollen.“ (Der 11. Glaubensartikel.)

Am Freitag, den 23. September dieses Jahres, stellte die Kirche den berühmten Tabernakel der „Church of England“ zu einer öffentlichen Versammlung zur Verfügung, in welcher der Erzbischof von York (der zweithöchste Kirchenbeamte der „Church of England, Most Rev. und Rt. Hon. Cyrill Forster Garbett) der Hauptsprecher war.
Rein physisch gesehen, sagte der hohe Kirchenbeamte, kommt die Welt

näher zusammen, aber geistig gesprochen, treibt sie immer weiter auseinander. Es bestehen zwei große Lager, in dem einen anerkennt man den geistigen Wert des Menschen, in dem andern verleugnet man ihn und macht ihn zu einem Werkzeug des Staates. Präsident George Albert Smith, der ebenfalls anwesend war, führte den Erzbischof ein und sprach dabei folgende einleitende Worte: „Ich fühle mich heute abend sehr glücklich, so viele der Kinder unsres Himmlischen Vaters hier anwesend zu sehen, um einen der großen Charaktere der Welt, den Erzbischof von York zu ehren, der zu uns auf Besuch gekommen ist. Es ist auch eine ganze Reihe andrer Besucher anwesend, die wir ebenfalls aufs herzlichste willkommen heißen. Der Erzbischof jedoch ist heute Abend unser Ehrengast, und es gereicht mir zur großen Freude, ihm unser Wohlwollen und unser herzliches Willkommen darzubringen.

Wir befinden uns in einem Hause (dem großen Tabernakel), das während der Armut unsres Volkes errichtet wurde, das hierher kam, nachdem man es aus seinen Heimstätten im Osten vertrieben hatte. Viele der Männer, die daran bauten, kamen aus England. Es ist ein wunderbares Gebäude, und wenn wir uns heute Abend darin versammeln, so empfinden wir sehr stark, daß es Gott zu Ehren geweiht ist.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage glaubt, daß alle Menschen Brüder und Schwestern sind. Als dieses Tal zuerst besiedelt wurde, errichteten die Pioniere einen kleinen Tabernakel an der Südwestecke dieses Blocks, den man benutzte, bis dieses Gebäude fertiggestellt war.

In der Zwischenzeit kam eine ganze Reihe unsrer katholischen Brüder und Schwestern in diesen Teil der Welt und wir halfen ihnen beim Bau ihrer ersten Kirche, so daß sie ihren hergebrachten Bräuchen gemäß Gott verehren können.

Ungefähr 20 Meilen von St. George, wo wir eine Ansiedlung gegründet hatten, liegt Silver Rief, der erste Platz in der Welt, wo man Silber in Sandstein eingebettet fand. Eine kleine Gruppe katholischer Bergleute ließ sich dort nieder. Sie hatte jedoch keinen Platz, wo sie ihre Messe zelebrieren konnte. Einer unsrer Brüder aus St. George ging zu dem katholischen Priester in Silver Rief und fragte ihn, warum sie denn keine Messe zelebrierten. „Weil wir keinen Ort haben, wo wir unsre Leute einladen können", antwortete er.

Bruder Snow sagte: „Wir haben kürzlich in St. George einen Tabernakel aus gehauenen Steinen fertiggestellt. Ihr habt Pferde und Wagen genug, und wenn ihr dort eure Messe in St. George abhalten wollt, so könnt ihr es tun und am gleichen Tag wieder zurückkehren."

Der Priester sagte: „Das ist ein außerordentliches Angebot. Aber unglücklicherweise haben wir niemanden, der beim Ministrieren die nötige Begleitmusik geben kann."

Bruder Snow antwortete: „Wir können Ihnen auch in dieser Hinsicht helfen. Wenn Ihr uns die Noten gebt und uns sechs Wochen Zeit zum Üben laßt, dann werden wir für euch singen."

Der Erfolg war, daß die erste katholische Messe in jenem Teil der Welt in einem Tabernakel der Heiligen der Letzten Tage zelebriert und von einem Chor der Heiligen der Letzten Tage gesungen wurde.

Als die Juden anfingen, nach Utah zu kommen, wollten sie eine Synagoge bauen, hatten aber nicht genügend Geld, um sie zu vollenden. Die Leiter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kamen ihnen zur Hilfe und stellten die fehlenden Gelder zur Verfügung.

Vor ungefähr 60 Jahren kamen die beiden berühmten britischen Erweckungsprediger Moody und Sanky zu uns ins Land, und da sie nirgends predigen konnten, boten wir ihnen das gleiche Gebäude an, in dem wir uns heute Abend befinden. Sie nahmen mit Dank an und am Sonntag Nachmittag war dieses Gebäude bis auf den letzten Platz gefüllt und die Zuhörerschaft bestand zum größten Teil aus Heiligen der Letzten Tage.
Vielleicht darf ich nebenbei erwähnen, daß dieses der einzige Anlaß war, an dem man in diesem Gebäude eine Kollekte erhob, und daß die Anwesenden darüber sehr überrascht waren, können Sie sich vorstellen. Auch Präsidenten der Vereinigten Staaten haben von dieser Kanzel aus gesprochen, und ich könnte viele andre hervorragende Männer nennen. Unsre Brüder und Schwestern aus andern Kirchen sind uns hier immer willkommen gewesen, wenn sie eine Botschaft für uns hatten.

Als Bischof Clark, der ehrenwerte Vertreter der Episkopalkirche in Utah, andeutete, daß sie dankbar wären, wenn sie einen Platz wie diesen hätten, den Erzbischof von York zu empfangen, waren wir von Herzen froh, daß wir die Gelegenheit hatten, zu Diensten zu stehen und zu sagen, es wird uns eine Freude sein und nicht nur das, sondern wir möchten Ihnen gerne helfen, den Anlaß so angenehm zu gestalten, wie möglich. Der Tabernakelchor, der für die Menschen in allen Teilen der Vereinigten Staaten und in vielen Teilen der Welt singt, steht Ihnen auch zu Diensten. Er wird sich freuen, für Sie singen zu können."

Und so sehen Sie heute Abend, daß er hier ist, um den Abend zu verschönern. Ich wünschte, wir könnten feststellen, wie viele in dieser Versammlung englischer Abstammung sind, und ich bitte Sie alle, wenn Sie oder Ihre Vorfahren aus England gekommen sind, Ihre Hand zu heben (viele der Anwesenden hoben die Hand). Ich dachte, daß Seine Hochwürden gerne zur Kenntnis nehmen würde, daß er sich unter Freunden befindet, und daß viele Leute aus seinem Heimatlande hier sind. Wir sind zu einem außergewöhnlichen Anlaß hier zusammengekommen. Wir wollen aber nicht nur unsre Ehrengäste, sondern alle fremden Besucher, Vertreter der Episkopalkirche, die sich auf dem Wege nach San Franzisko befinden, wissen lassen, daß wir uns glücklich schätzen, Sie unter uns zu haben. Sie sind uns durchaus willkommen, ebenso wie jeder andre, der versucht, Gott zu ehren und seine Gebote zu halten.
Die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft der Menschen ist nicht nur ein angenehmes Wort, sondern eine Tatsache. Wir sind alle Kinder unsres Himmlischen Vaters. Wenn aber die Menschheit sich nicht von ihren Sünden kehrt und sich nicht zu ihm wendet, so wird er diese Welt nicht vor der Vernichtung schützen können.
Wenn wir, wie der Heiland sagt, wahre Brüder und Schwestern untereinander sind, wenn wir, wie es hier heute Abend zum Ausdruck kommt, unsern Nächsten lieben, wie uns selbst, und diese Liebe nicht nur mit unsern Lippen bekennen, sondern auch durch unsern Wandel, dann können wir Ihn, in dem wir leben und weben, und der unser aller Vater ist, um seine Führung bitten. Und er hat versprochen, daß er die beschützen wird, die ihn ehren und seine Gebote halten.
Wir heißen Sie also heute abend als Vertreter einer großen Kirche und eines großen Volkes willkommen und sagen Ihnen: „Wir freuen uns, daß Sie gekommen sind. Wir hoffen, daß Sie sich bei uns so wohl fühlen, wie wir mit Ihnen. Und wenn Sie uns verlassen, so hoffen wir, daß Sie es mit

dem Gefühl tun, daß wir hier in diesem Lande, das vor hundert Jahren noch eine Wüste war und das neben uns von Angehörigen vieler Religionen bewohnt wird, daß wir alle Gottes Kinder sind.

Nochmals sage ich von ganzem Herzen: Seien Sie uns willkommen, und ich danke dem Bischof der Episkopalkirche, daß er uns die Gelegenheit gegeben hat, Sie hier zu empfangen und bei uns begrüßen zu können. Amen.

Schwedischer Archivar unterstützt Mikrofilmarbeit

Von Archibald Bennett

Voll Dankbarkeit können wir berichten, daß die Mikrofilmarbeit in Schweden und Finnland erfolgreich vorwärtsgeht. Unter der geschickten Leitung von Präsident R. T. Blomquist von der Schwedischen Mission und Caj Lindquist als Film-Inspektor sind dort in knapp einem Jahre über 3 500 000 Seiten Urkunden aufgenommen worden. Das Interesse der Kirche an diesem ungeheuren Werke wurde sorgfältig gewahrt.

Durch den leitenden Archivar in Schweden, Prof. Bertil Boethius, sowie seinen Assistenten wurde uns dabei äußerst freundliche Unterstützung zuteil. Besonders wertvoll war ihre Beratung in bezug auf alle Urkunden, die den größten Wert für die Genealogie haben, sowie die sehr nützliche Übersicht über alle dahinzielenden verfügbaren Quellen.

Anläßlich der Übergabefeierlichkeit, die kürzlich in Stockholm stattfand, zeigte sich diese Zusammenarbeit in bemerkenswerter Weise. Die ersten 250 Filmrollen wurden von der „Genealogical Society" dem Staatsarchivar übergeben. Alle führenden schwedischen Zeitungen berichteten hierüber auf der Titelseite, und die größte unter ihnen, die „Daily News", schrieb: „Das große amerikanische Institut, das als die Genealogical Society in Salt Lake City, Utah, bekannt ist, begann vor kurzem in den verschiedenen Archiven zahlreicher europäischer Länder alle Urkunden auf Mikrofilmen aufzunehmen, die für die persönliche Forschungsarbeit von größtem Wert sind. Gleichzeitig erbot sich die Gesellschaft, den in Frage kommenden Ländern eine Kopie aller derart aufgenommenen Urkunden als Geschenk zu überlassen. Letzten Mittwoch übergab der Vertreter der Society in Stockholm, Herr Eben R. Blomquist, dem Staatsarchivar, Herrn Bertil Boethius, die ersten fertigen Filme, die etwa 375 000 Seiten aus den Kirchenbüchern der Stadt Stockholm enthalten."

Als Präsident Blomquist die ersten Mikrofilmrollen übergab, überbrachte er als Vertreter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die Grüße der Ersten Präsidentschaft der Kirche und gab im Namen der Genealogischen Gesellschaft seiner Freude Ausdruck, den Film überreichen zu können. Er sprach seine besondere Anerkennung für die glänzende Zusammenarbeit aller verschiedenen Abteilungen aus, welche die Herstellung möglich gemacht hatten. Er sei überzeugt und dessen gewiß, daß diese harmonische Zusammenarbeit weiterbestehen werde, bis das Werk beendet sei, und daß die Größe und Bedeutung dieses Werkes überall und bis in ferne, noch ungeborene Generationen anerkannt werde.

Als Herr Boethius den Film und eine weitere große Kiste übernahm, erwiderte er tief bewegt: „Ich bin überaus glücklich, im Namen Schwedens und der schwedischen Archive dieses großzügige Geschenk von Ihrer Kirche und der Genealogical Society übernehmen zu können. Es bedeutet so viel

für uns. Es war ein Vergnügen, mit Ihnen an der Herstellung zu arbeiten, und wir werden alles tun, um Sie zu unterstützen, damit alle Urkunden verfügbar werden.

Es ist eine besondere Befriedigung für uns, zu wissen, daß unsre Urkunden drüben verfügbar sind, wenn ihnen hier etwas zustoßen sollte. Das ist äußerst beruhigend. Bitte, nehmen Sie unsern herzlichen Dank für dieses großzügige Geschenk entgegen und übermitteln Sie ihn der Ersten Präsidentschaft Ihrer Kirche und allen, die an diesem Werke beteiligt sind. Es ist dies eine neue Epoche in der Geschichte unserer Archive. Ich danke Ihnen, Herr Blomquist."

Die inspirierte Revision der Bibel

Von Merrill Y. van Wagoner

VIII

Kurz vor seinem Märtyrertod erläuterte der Prophet die Lehre von der Vielzahl der Götter.

„Ich will Ihnen mittels der hebräischen Bibel beweisen, daß meine Auffassung richtig ist. Schon das erste Wort weist auf eine Vielzahl der Götter hin. Ich wünschte, die Abgefallenen und die Gelehrten kämen hierher und bewiesen mir das Gegenteil, so sie dies könnten. Ein ungelehrter junger Mensch muß ihnen ein wenig Hebräisch lehren. Berosheit baurau Eloheim ait aushamayeen vehau auraits wurde von den Übersetzern der King James Version der Bibel wie folgt wiedergegeben: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Ich werde das Wort „Berosheit" erklären. R o s h, das Haupt; S h e i t, eine grammatische Endung. Da die hebräische Sprache uns zwingt, alle Worte E l o i im Singular, also mit „Gott" wiederzugeben, unter Hinzufügung von h e i m bzw. h i m (wie wir im Deutschen sagen), diese Worte mit „Götter" übersetzt werden müssen, lautete die Stelle zuerst: „Im Anfang brachte das Haupt der Götter die Götter hervor", oder, wie andre es übersetzt haben: „Das Haupt der Götter rief die Götter zusammen." ... Das Haupt der Götter ordnete Himmel und Erde. Ich fordre die ganze Welt auf, mich zu widerlegen. Im Anfang ordneten die obersten Götter Himmel und Erde. Jetzt sind die gelehrten Priester und das Volk aufgebracht und die Heiden stellen sich etwas Eitles vor. Ich fragte einmal einen jüdischen Gelehrten: „Wenn die hebräische Sprache uns zwingt, E l o h i m im Plural wiederzugeben, warum wurde es dann das allererste Mal nicht mit Plural übersetzt?" Er antwortete: „Diese Regel hat nur wenige Ausnahmen. Die Bibel würde aber zugrunde gerichtet, wenn in diesem Fall die Ausnahme nicht gemacht würde." Er anerkannte, daß ich recht hatte ... Das Wort E l o h i m sollte immer mit Plural übersetzt werden — also mit „Götter" (Kirchengeschichte, S. 6:475—476.)

Diese Veränderung wurde jedoch in der Revision nicht vorgenommen.

Zwei weitere kleine Beispiele sollten erwähnt werden. In einigen Bemerkungen an die Relief Society sagte der Prophet am 28. April 1842, daß die Stelle in 1. Kor. 12:3 „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist" wie folgt übersetzt werden sollte: „Niemand kann wissen, daß Jesus der Herr ist, ohne durch den Heiligen Geist. (Kirchengeschichte 3:602-603.) Und im Jahre 1844 sagte er: „Die

Bibelstelle über die Auferstehung der Toten, wie sie im 14. Kapitel des Johannes zu finden ist, sollte heißen „In meines Vaters Königreich sind viele Königreiche“ und nicht „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“. (Kirchengeschichte 6:365.) Hier haben wir Veränderung um Veränderung, die der Prophet einige Jahre nach Beendigung der Bibelrevision machte. Hätte der Prophet die verschiedenen Stellen anders wiedergegeben als früher, wenn die Bibel im Jahre 1833 vollständig revidiert gewesen wäre?

All diese auf den ersten Blick verwirrenden und widersprechenden Beispiele lassen sich einfach erklären. Wir wollen uns noch einmal alles vergegenwärtigen. Als das Buch Mormon den Menschen gegeben wurde, versprach der Herr, die Heilige Schrift dem Propheten zu offenbaren unter dem Vorbehalt, daß sie erst gelehrt werden sollte, wenn sie vollständig empfangen war; dann sollte sie aber allen Menschen gelehrt und als das Gesetz zur Leitung der Kirche angenommen werden. In den nächsten drei Jahren arbeitete der Prophet Joseph Smith mit Sidney Rigdon als Schreiber ununterbrochen an der Revision der Bibel, wie ihm durch Inspiration geheißen worden war. Nachdem er sowohl das Alte als auch das Neue Testament durchgegangen war, vollendete er am 2. Juli 1833 seine erste Revision. Er legte sie dann beiseite, und von 1833 bis 1840 wurde an ihr nichts mehr getan. Am 18. Juni 1840 äußerte der Prophet die Absicht, die Bibelrevision fortzuführen und ihre Veröffentlichung vorzubereiten. Zur Beschaffung der Geldmittel war schon ein Feldzug eingeleitet worden. Es gab jedoch keine Gelegenheit, das Werk zu vollenden und der Prophet arbeitete nicht mehr daran. Seit 1833 scheint der Prophet — wie wir aus seinen Predigten ersehen — nicht die von ihm in der Bibel vorgenommenen Veränderungen gelehrt zu haben. Er zitierte weiterhin den Bibeltext. Manchmal erklärte er aber verschiedene Stellen für falsch und gab sie dann anders wieder. In jedem Fall unterschied sich diese Wiedergabe von der inspirierten Revision, die an diesen Stellen dem Bibeltext gleich geblieben war. Hätte der Prophet 7 Jahre später weitere wichtige Veränderungen gemacht, wenn er die Schriften 1833 vollständig erhalten hätte? Die Äußerungen des Propheten und Sidney Rigdons im Jahre 1833, daß sie das Neue Testament „vollendet“ und die Bibelübersetzung „beendet“ hätten, werden durch diese Veränderungen und durch die Ankündigung im Jahre 1840, daß nun die Zeit gekommen sei, mehr an der Bibel zu arbeiten, entkräftet.

Daß der Prophet am 2. Februar 1832 das Neue Testament mit dem Bemerken versiegelte, „erst nach der Ankunft in Zion zu öffnen“, deutet nicht im geringsten darauf hin, daß er nicht die Absicht hatte, es noch einmal durchzugehen. Es zeigt nur, daß für den Augenblick die Arbeit an der Revision beendet war, bis ein Druck in Zion möglich sein würde. Aber bevor es dazu kam, wurden die Heiligen aus Zion vertrieben und siedelten sich in Nauvoo an.

Warum wurde die Bibel nicht im Jahre 1833 oder unmittelbar nachher veröffentlicht, wenn die Revision vollendet war? Das Buch Mormon hatte keine ähnliche Wartezeit durchzumachen, und der Herr hatte den Wunsch ausgesprochen, daß die Schriften nach ihrer Vollendung in der ganzen Welt gelehrt werden sollten. Die Erklärung hierfür enthält ein Brief des Propheten an W. W. Phelps, in dem er schrieb:

„Betreffs des Drucks der Neuen Revision: Er kann erst vorgenommen werden, wenn wir uns dieser Arbeit widmen können; dies aber werden wir tun, sobald es der Herr zuläßt." (Kirchengeschichte 1:365.)

Der Prophet war nur unter der Voraussetzung, daß er die Heilige Schrift vollständig empfing, gezwungen, den Druck der Inspirierten Revision vorzubereiten. Da es dazu nicht kam, wurde die Inspirierte Revision niemals von ihm veröffentlicht. Wir können die vom Propheten in der Bibel vorgenommenen Änderungen anerkennen. Viele „einfache und höchst kostbare" Dinge wurden zum Nutzen der Menschheit wiederhergestellt. Aber wir können nicht jede vom Propheten unverändert gelassene Stelle als richtig betrachten, denn seine Reden weisen darauf hin, daß es in der Bibel noch viele Fehlübersetzungen gibt und viele Worte in ihr ausgelassen sind. Vielleicht sind die meisten unverändert gebliebenen Stellen richtig, aber wir haben dafür keine ausdrückliche Bestätigung durch den Propheten Joseph Smith.

Kurze Zusammenfassung

1. Vom Juni 1830 bis Juli 1833 beschäftigte sich der Prophet Joseph Smith mit der Revision der Bibel. Sidney Rigdon war sein Schreiber.
2. Veröffentlichung des Buches Mormon im Frühjahr 1838. Durchsicht der Bibel vom Juni 1830 bis Juli 1833; Druck des Buches Abraham 1835.
3. Der Prophet wollte die Bibel revidieren, nicht neu übersetzen.
4. Es gab niemals ein vollständiges Bibelmanuskript von Joseph Smith. Das 1. Buch Moses wurde gänzlich niedergeschrieben; desgleichen die ersten 3 Evangelien und ein Teil des 4. Evangeliums. Anderswo befinden sich geringfügige Änderungen an den Rändern der von Joseph Smith benutzten Familienbibel. Längere Veränderungen wurden auf gesonderten Blättern niedergeschrieben.
5. Nur ein Buch der Heiligen Schrift — das Lied Salomons — wurde als nicht inspiriert abgelehnt.
6. Keines der erwähnten fehlenden Bücher (z. B. das Buch Jasher, das Buch der Kriege) wurde wiederhergestellt.
7. Keine gleichmäßige Verteilung der Veränderungen. Im 1. Buch Moses die meisten; dann in Jesajas. Mehr als zweimal soviel Verse im Neuen als im Alten Testament verändert.
8. Bei den Veränderungen im Alten Testament handelt es sich hauptsächlich um die Wiederherstellung fehlenden Textes; während im Neuen Testament hauptsächlich unverständliche Stellen geklärt werden.
9. Die Revisionen des Propheten Joseph Smith deuten darauf hin, daß es absichtliche, als auch unabsichtliche Veränderungen in der uns überlieferten Bibel gab. Die unabsichtlichen Veränderungen waren in der Überzahl; aber die beabsichtigten waren von größerer Bedeutung.
10. Daß gewisse Veränderungen der Lehre durch Fortlassen des Textes beabsichtigt waren, geht aus der Regelmäßigkeit hervor, mit der der Prophet wichtige Stellen revidierte.
11. Zu den wichtigsten beabsichtigten Veränderungen gehören die ersten Äußerungen über den Evangeliumsplan, über das Werk des Messias bei seinem Kommen und über das Höhere Priestertum. Dies beweist, daß diese Dinge den Menschen bekanntgemacht wurden, sobald sie auf die Erde kamen.
12. Wir können die Veränderungen des Propheten in der Bibel anerkennen. Aber wir können nicht jede Stelle, die der Prophet unverändert ließ, als richtig bezeichnen, denn seine späteren Reden enthüllen, daß es noch viele Fehlübersetzungen und Auslassungen in der Bibel gibt.

Daten zur inspirierten Revision

1830	6. April	Organisatin der Kirche.
	Juni	Mit den „Worten Moses“ Beginn der Inspirierten Revision.
	Dezember	Sidney Rigdons Ankunft in Fayette.
1831	Januar	Wegzug nach Kirtland.
	7. März	Auftrag, die Arbeit am Alten Testament abzubrechen und das Neue Testament anzufangen.
	Juni	Zions Lager in Jackson County.
	Dezember	Joseph Smith und Sidney Rigdon auf Mission berufen. Die Arbeit an der Revision hört zeitweilig auf.
1833	2. Februar	Das Neue Testament vollendet.
	2. Juli	Die Revision zum Abschluß gebracht.
1844	27. Juni	Ermordung des Propheten Joseph Smith.
1847	24. Juli	Ankunft der ersten Heiligen der Letzten Tage im Großen Salzseetal.
1866		Emma Smith übergibt das Manuskript einem Ausschuß der Reorganisierten Kirche.
1867		Veröffentlichung des Manuskriptes durch die Reorganisierte Kirche als die „Heilige Schrift“.

Meine erste Mission

Eine Schilderung von George Q. Cannon
(Fortsetzung)
14. Kapitel

Vom Vulkan nahe Upolo zurückgekehrt, weihten wir in Polulu ein Versammlungshaus und wohnten einem hawaiischen Fest bei, das die Heiligen aus diesem Anlaß vorbereitet hatten.

Die Leute saßen alle auf Matten und benützten die großen grünen Blätter einer Pflanze, die „Ki“ heißt, als Tischdecken. Auf diesen lag Rindfleisch, Schweinefleisch, Geflügel, Hunde- und Ziegenfleisch, das in Blättern eingewickelt dargereicht wurde. Fisch wurde in der gleichen Weise serviert. Weiterhin gab es noch „Poi“ in großen Kürbisflaschen. Sobald der Segen gesprochen war, tippte jeder mit den Zeigefingern in das Poi und führte, soviel er fassen konnte, von dieser Nahrung in den Mund. Die Schweine, Hühner und Hunde waren schnell zerlegt, wobei ebenfalls die Finger Messer, Gabel und Löffel ersetzen mußten.

Der Sandwich-Insulaner ist nie so guter Laune und plaudert nie so angeregt, als wenn er bei einem guten Mahl sitzt. Dabei verzehrt er eine Menge, die jeden in Erstaunen setzt, der noch nie an solch einem Mahl teilgenommen hat. Er achtet aber auch darauf, seine Hände rein zu halten und erweist seinem „Tischnachbar“ alle Ehrerbietung.

Wir Älteste saßen ebenfalls auf Matten und aßen die gleiche Nahrung. Allerdings benützten wir Löffel oder kleine Holzstäbchen zum Essen, da wir den Eingeborenen ein Vorbild sein wollten.

15. Kapitel

Ich möchte nun einiges darüber berichten, wie der Herr uns und die Eingeborenen segnete, die sich taufen ließen.

Wir brauchten dringend Wäsche und Kleidungsstücke, wollten aber die Eingeborenen nicht darum bitten, da sie sehr arm waren. Vor einem Besuch, den Bruder Hammond und ich in einer etwa 15 Meilen entfernten Stadt zu machen hatten, beteten wir zu unserm Vater im Himmel, daß er uns doch helfen möge, die notwendigen Dinge zu erlangen.
Nach ungefähr drei Meilen Wegs begegneten wir am Strand einem Amerikaner, namens Freeman, der sich erkundigte, ob wir Vollmacht hätten, Trauungen vorzunehmen. Nachdem wir bejahend geantwortet hatten, bat er uns, in seinem Hause halzumachen und ihn zu trauen. Da es am Weg lag, gingen wir mit und ich nahm die Trauung vor und sprach auch zu den Leuten, die sich dort versammelt hatten. Als wir gingen, schenkte er uns ein 5-Dollar-Stück.
Wir hatten bereits viele Trauungen vorgenommen; aber das war das erste Geld, das wir erhielten. So war uns geholfen, und wir konnten das Notwendigste einkaufen. Ich habe diesen Vorfall stets als eine direkte Antwort auf unsre Gebete betrachtet, und ich habe erfahren, daß es für einen Missionar besser ist, den Herrn um das, was er benötigt, zu bitten, als sich auf Menschen zu verlassen. Eines Tages wünschte ein junger Mann, der so krank war, daß er zu sterben fürchtete, getauft zu werden. Am Abend vor seiner Taufe mußten die Ältesten gerufen werden, ihn zu segnen; am nächsten Morgen war er jedoch wieder soweit hergestellt, daß er sich erheben konnte. Er wurde am gleichen Tag noch getauft.
Bruder Napela und einige andre eingeborene Heilige besuchten zur selben Zeit eine Frau, die sich ebenfalls taufen lassen wollte. Sie konnte seit fünf Jahren nicht mehr gehen. Die Ältesten legten ihre Hände auf sie und befahlen ihr im Namen Jesu Christi, aufzustehen und zu gehen — und sie stand auf, konnte gehen und ließ sich taufen.
Dies rief in der Nachbarschaft großes Aufsehen hervor und alle Leute staunten über ihre Heilung. Das Ereignis lenkte die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf das Evangelium.
Eine Frau, die Mitglied der Presbyterianer-Kirche war, litt an einer schweren Krankheit und hatte vergeblich alles versucht, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Sie bat die Brüder Napela und Uaua, sie zu segnen und sagte, daß sie sich bekehren und ihrer Sünden entsagen wolle. Auch sie wurde geheilt und nach ihrer Genesung getauft. Als sie aber später vom Evangelium abfiel, kehrte ihr altes Leiden wieder zurück.
Weiter erinnere ich mich einer gelähmten Frau, die getauft wurde und sofort ihre Gesundheit erhielt. Ihre Nichte, die später auf ähnliche Weise erkrankte, genas ebenfalls, nachdem sie gesegnnet worden war.
Nach einem Gottesdienst in Waiehu baten uns drei Eingeborene, sie zu segnen. Einer von ihnen war seit 30 Jahren blind. Die Ältesten legten ihre Hände auf sein Haupt, und er erhielt sein Augenlicht wieder. Am nächsten Morgen konnte er bereits etwas sehen und später konnte er sogar ohne Hilfe gehen. Seine Genesung erregte Aufsehen. Sein Sohn, ein reifer Mann, konnte sich kaum noch an die Zeit erinnern, da sein Vater noch sehen oder ohne Hilfe gehen konnte.
Zuletzt möchte ich noch einen Vorfall erwähnen, von dem ich allerdings kein Augenzeuge war. Doch ich habe allen Grund, zu glauben, daß es sich so zutrug, wie man mir berichtete.
Ältester Uaua hatte einen sehr starken Glauben. Während seiner Abwesenheit war seine Frau vom Schlag getroffen worden und war allem Anschein nach schon etwa drei Stunden tot. Als Bruder Uaua heimkam, er-

schrak er zunächst sehr, salbte sie jedoch sofort und legte ihr die Hände auf. Zum Erstaunen aller Anwesenden kehrte augenblicklich das Leben in sie zurück.

Ich könnte noch eine Reihe ähnlicher Vorfälle schildern. Aber ich glaube, schon diese wenigen genügen, um zu beweisen, daß die wunderbaren Kräfte Gottes, die durch den Glauben wirksam werden, auch in unsern Tagen ebenso vorhanden sind, wie sie auch vor alters in Erscheinung traten.

Manche Missionare wünschen, das Evangelium einem aufgeklärten und kultivierten Volk predigen zu können. Sie hoffen, unter diesen Leuten vieles zu lernen, was sie unter den Sandwich-Insulanern oder Lamaniten nicht lernen können. Diese Missionare vergessen, daß der Herr sie aussendet, zu lehren und nicht, um belehrt zu werden. Sie verstehen den Zweck ihrer Berufung nicht.

Auf der Konferenz im April 1856 in Salt Lake City wurde John Hyde jr. berufen, eine Mission auf den Sandwich-Inseln zu erfüllen. Auf der Durchreise besuchte er mich in San Franzisko, wo ich zu jener Zeit über die Kalifornische Mission präsidierte und den „Western Standard" veröffentlichte. Er war enttäuscht, daß er nicht nach Frankreich, England oder einer anderen sogenannten zivilisierten Nation berufen worden sei und empfand es als unter seiner Würde, zu einem niedrigen, heidnischen Volk zu gehen. Schon in San Franzisko keimte der Same des Abfalls in ihm und auf See entschloß er sich, seine Verbindung mit der Kirche zu lösen. Wundert es uns, daß der Geist des Herrn einen Menschen verläßt, der solche Gefühle in seinem Herzen trägt? Die Seele eines Sandwich-Insulaners oder Lamaniten ist dem Herrn ebenso kostbar wie die Seele eines in Amerika oder Europa geborenen weißen Mannes. Jesu starb für alle, und der Herr machte auch den Lamaniten große und köstliche Verheißungen. Die glaubensstarken Männer, die an der Bekehrung der Lamaniten arbeiten, werden gesegnet sein. Sie werden sich der Kraft des Priestertums und der Gaben des Geistes im gleichen Maße erfreuen, als wenn sie Völkern das Evangelium predigen würden, die sie für begünstigter halten. Ich habe dies selbst erfahren und bestätige, daß der Herr jeden Mangel an zeitlichen Dingen durch vermehrtes Ausgießen seines Heiligen Geistes ausgleicht.

Wo hätten die Söhne des Königs Mosiah die Kraft Gottes besser kennenlernen können, als während ihrer Mission unter den Lamaniten? Unter welchem Volk hätten sie mehr Seelen retten können? Und werden sie mit ihnen im Königreich des Herrn Freude haben?

Viele Älteste werden noch den Indianern das Evangelium predigen. Sie sollten diese Berufung als eine Aufgabe von unschätzbarem Wert betrachten.

(Schluß folgt.)

AUS DEN MISSIONEN

AUS DEN MISSIONEN SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Präs. Bringhurst und Gattin besuchten Wien

Am 15. u. 16. Okt. fand im Gemeindeheim Wien, Seidengasse 30, die diesjährige Herbstkonferenz des Wiener Distrikts statt. Es war für die Geschwister sicherlich eine Genugtuung und Freude zugleich, daß wieder Missionare und Missionarinnen in Österreich arbeiten, und daß alle an der Konferenz teilnahmen.

Neben Präs. Bringhurst und seiner Gattin, die beide zeitgemäße und treffende Belehrungen über das Werk der Gemeinden und insbesondere der Hilfsorganisationen gaben (unter andern

wurde die Arbeit des Primarvereins in Wien neu belebt!), waren diesmal auch der erste Ratgeber der Schweiz.-Österr. Mission, Ältester Willi Zimmer und seine Gattin Gäste der Konferenz in Wien.

An der letzten Zusammenkunft, am Sonntagabend, nahmen auch Präsident Walter Stover von der Ostdeutschen, und Präsident Jean Wunderlich von der Westdeutschen Mission teil. Beide Besucher richteten ihre Botschaften an die Konferenzteilnehmer.

Auf der Heimreise besuchten Präsident Bringhurst, Schw. Bringhurst, Ält. Willi Zimmer und Schw. Zimmer eine Sonderversammlung der Gemeinde Hag am Hausruck.

WESTDEUTSCHE MISSION

Weitere Missionare aus Zion angekommen

Am Dienstag, den 8. Nov. trafen vier weitere Missionare aus Zion in der Westd. Mission ein. Es sind dies: Ält. Robert Garr Cutler (Salt Lake City), Ält. Walter Edwin Muir (Salt Lake City), beide Brüder arbeiten in der Gemeinde Bremen; Ält. Gerald Leland Davey (Salt Lake City) bleibt vorläufig im Miss.-Büro in Frankfurt a. M.; Ält. Howard Kurt Matthes (Salt Lake City) wurde dem Frankfurter Distrikt zugeteilt, er arbeitet z. Z. in Bad Homburg v. d. H.

Entlassungen:

Ält. Andreas Gärtner, der zuletzt in Mainz arbeitete, dessen finanzielle Verhältnisse es jedoch nicht gestatten, daß er seine bis jetzt 1 Jahr durchgeführte Mission fortsetzt, ist ehrenvoll entlassen worden. Br. Gärtner ist bereits in seine Heimat zurückgekehrt.

Missions-Sekretär Hans A. Dahl ehrenvoll entlassen

Am 24. Okt. 1949 wurde Ält. Hans A. Dahl als Miss.-Sekretär von seiner zweiten Mission ehrenvoll entlassen. Br. Dahl nahm seine Arbeit unter damals schwierigsten Bedingungen auf. In unermüdlicher, treuer Mitarbeit hat er (oft bis in den frühen Morgen hinein!) die Neuorganisation des Verwaltungs- und Berichtswesens durchgeführt und überwacht. Daneben war er noch längere Zeit als Missions-Superintendent des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer, und seit etwa einem Jahr auch noch als 2. Ratgeber in der Missionspräsidentschaft tätig. Das letztere Amt behält er auch noch nach seiner jetzt erfolgten Entlassung als Missionar bei. Wir wünschen Br. Dahl in seiner neuen Lebensarbeit alles Gute und den gleichen Erfolg.

Missionar Albrecht Frome erkrankt

Ält. Albrecht Frome mußte wegen einer schweren Erkrankung seine Mission vorübergehend unterbrechen. Er befindet sich z. Z. im Hospital in Göttingen.

Missionspräsident Wunderlich besucht Wilhelmshaven

Im Anschluß an die Konferenz in Hamburg besuchte Präs. Wunderlich am 31. Okt. die Gemeinde Wilhelmshaven in ihrem neuen „Gemeindeheim". Er hielt dort neben einer allgemeinen Beamten- u. Mitgliederversammlung einen öffentlichen Vortrag „Was lehren die Mormonen", den er durch Lichtbilder illustrierte. Zu dem Vortrag waren über 40 Freunde erschienen.

Starke Werbekraft durch Lichtbildervorträge

Br. Dautel berichtet: Anwesenheit bei nur 20 Mitgliedern, insgesamt 80 — davon 60 Freunde. In Nr. 12 werden wir eine Pressestimme aus Bietigheim veröffentlichen. — Br. Seyferth berichtet: In Grünwettersbach missionierten Br. Furtner und Br. Eldredge. Der Ort zählt ca. 1200 Einwohner. Beim Lichtbildervortrag waren über 200 anwesend. Ein großer Erfolg. — Br. Tegtmeier berichtet: Bei einem Lichtbildervortrag in Göttingen 40 Freunde; bei einem Vortrag in Wulften (ca. 1500 Einwohner) nach dem Verteilen von 600 Traktaten — der Gemeindediener unterstützte die Missionare durch kräftiges „Ausklingeln" — 153 anwesend, davon waren allein 147 Freunde. Die eingefügten Gesangseinlagen wurden zudem stark applaudiert. Man sieht, welche Möglichkeiten sich uns durch die Lichtbildervorträge eröffnen. Wir wünschen weiterhin recht guten Erfolg.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Samuel E. Bringhurst, Jean Wunderlich
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41. Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Abonnementspreis: 7.55 DM jährlich
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. T., Hauptstr. 41. Telefon Nr. 344